

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementpreis: 3,00 Mk. monatlich, 1,10 Mk. wöchentlich, 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Wochensonderausgabe „Die Neue Welt“ 10 Pf.
 Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Druck- und Verlagsanstalt für Deutschland und Österreich-Ungarn: 250 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Ungarn, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

ersch. 14. Jahrg.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die festgesetzte Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. Kleine Anzeigen: das festgesetzte Wort 20 Pf. (zählend 2 festgesetzte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schloßstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Nicht über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Freitag, den 28. August 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Der Einmarsch in Frankreich. — Der Landsturm nach Belgien!

Großes Hauptquartier, 27. August, 12 Uhr 40 Min. (W. T. B.) Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter sorgföhrten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet, von Cambrai bis zu den Südvogesen, eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich im vollen Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichem Wald- und Gebirgsgeleude noch nicht annähernd übersehen.

Die Armee des Generalobersten von Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen.

Die Armeen des Generalobersten von Bülow und des Generalobersten Freiherrn von Hausen haben etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur ist nach zweitägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden, sie hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armee des Generalobersten von Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt.

Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen, dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt, daher sind strengste Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewandt worden. Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben, da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, so hat Seine Majestät die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und zur Befestigung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

Sozialdemokratische Minister in Frankreich.

Die alles Alte umwälzenden Wirkungen des Weltkrieges beginnen sichtbar zu werden. Die Führer der französischen Sozialdemokratie sind in das Ministerium eingetreten und nehmen an der Regierung teil, in der die Vertrauensmänner aller republikanischen Parteien sitzen. Die Radikalen, Sozialistischeren und Sozialdemokraten, also die Parteien, die mit Friedenparole den Sieg bei den letzten Wahlen errangen, besitzen trotz der Teilnahme der rechtsstehenden Republikaner eine starke Mehrheit, während ausgesprochene Chauvinisten, eine starke Mehrheit, an der Regierung nicht teilnehmen. Die wie Clemenceau, an der Regierung nicht teilnehmen. Die sozialdemokratischen Führer, die in das neue Ministerium eingetreten sind, sind nicht etwa rechtsstehende, dem Ministerialismus zuneigende Genossen. Es sind die bedeutendsten Männer der französischen Bruderpartei, der geistreichsten, von revolutionärem Temperament sprühenden Marcel Sembat, die stärkste Stütze von Jaures in dem Kampf für die Verständigung mit Deutschland, und Jules Guesde — Guesde, der alte Kampfgefährte von Marx und Engels, der Begründer und Organisator der marxistischen Richtung in der sozialistischen Bewegung und rücksichtsloseste Verfechter des Klassenkampfes, der unermüdetste Bekämpfer jeder Kompromißpolitik, der ebenso wie Sembat die Spaltung der Willigung des ministerialistischen Experimentes vorzog, der unversöhnlichste Feind kapitalistischer, ministerialistischer, imperialistischer Politik. Wie weit Guesde wie auch Sembat entfernt sind und stets entfernt waren von chauvinistischer Kriegsbegeisterung Deutschland gegenüber, das zeigte noch wieder die Rede, die Sembat am Tage der Kriegserklärung in einer großen Pariser Versammlung hielt. Er wandte sich dagegen, daß der Krieg irgend welchen Nachgelassenen dienen dürfe; auch nicht die Herstellung deutscher Kultur dürfe sein Ziel sein, und wenn ein siegreiches Rußland Deutschland zerstückeln und die Kosaken seine berühmten Hochschulen zerstören wollten, so werde das Frankreich nicht zugeben. Daß diese Männer, an deren Getreue nicht zu zweifeln ist, die Sinnung internationaler Solidarität und Freundschaft für die deutsche Arbeiterklasse ein Zweifel nicht erlaubt ist, in das Ministerium eingetreten sind, das den Krieg führt, beweist, daß die Ereignisse Wirkungen zeitigen, die bei Ausbruch des Krieges nicht gewollt und von manchen nicht gehnt waren. Versuchen wir in dieser Stunde, wo über die Motive der französischen Genossen noch kein Bericht vorliegt, die Tatsache selbst zu deuten.

immer mehr die Furcht vor dem Kriege mit der übermächtigen deutschen Militärorganisation sowie das Friedensbedürfnis der arbeitenden Massen den Revanchegedanken verdrängt hatte, muß außerordentlich stark sein. Das französische Volk sorgt um seine Existenz, um seine nationale Einheit und Unabhängigkeit. Die herrschenden Klassen, die die Verantwortung für diesen Krieg tragen, wenden sich an die, die bis zur letzten Minute und mit aller Kraft den Ausbruch des Krieges zu hindern suchten. Denn in dieser furchtbaren Krise erscheinen die Tatsachen in ihrer ganzen Härte. Der französische Militarismus war im Frieden eine Kriegsgefahr und ein Herrschaftsmittel für die Besitzenden. Aber das moderne Heer ist zugleich das Volk in Waffen. Der Krieg, einmal ausgebrochen, verlangt die begeistertste und hingebendste Tapferkeit und Opferwilligkeit des Volkes. Und deshalb der Appell an die Vertrauensmänner der arbeitenden Massen.

Unsere Genossen haben sich in der Stunde furchtbarer Gefahr der schweren Verantwortung nicht entzogen. Sie haben sich wohl gesagt, daß die Unabhängigkeit und Unversehrtheit der Nation die erste Bedingung der demokratischen und sozialen Befreiung ist, und der Selbstbehauptung der Nation können sie ihre Hilfe nicht entziehen.

Der Eintritt der sozialdemokratischen Führer wird seinen Eindruck auf das französische Volk nicht verfehlen, und diese Tatsache gilt es klar ins Auge zu fassen. Die Teilnahme der Sozialdemokraten am Ministerium bedeutet für das französische Volk ein Sturmzeichen, ein Sturmzeichen, das aufruft zur Aufbietung aller Kräfte zur Abwehr. Es wandelt den Krieg, der ein Krieg der Regierung gegen den Willen des Volkes war, zum Volkskrieg um die Erhaltung der Existenz.

Das deutsche Volk muß mit dieser Auffassung rechnen. Unsere französischen Genossen wären nie in das Ministerium eingetreten, wenn sie die Meinung hätten, daß der Krieg im jetzigen Stadium ein Krieg zur Unterstützung des Jarrismus, ein Krieg gegen die Kultur und politische Freiheit wäre. Die Niederlage läßt ihnen den Krieg als Kampf um die nationale Selbstständigkeit erscheinen. Sie fürchten Annektionen.

Auf der anderen Seite dürfen wir nicht daran zweifeln, daß die Männer, die heute die französische Regierung bilden, in ihrer Mehrheit für einen Frieden der die nationale Sicherheit und Integrität gewährleistet, einzutreten bereit sind. Guesde und Sembat, aber auch Augagneur, Malvy, David und andere kennen keine Solidarität mit Jarrismus und Rossowitertum. Ihr Eintritt ins Ministerium

stützt also die Friedensaussichten, wenn dieser Friede ein solcher ist, wie ihn auch das deutsche Volk wünschen muß: ein Friede ohne Eroberung, ein Friede, der zur Verständigung mit dem französischen Volke führt. Dann hätte auch der Jarrismus seine Schiedsrichterrolle für immer ausgespielt.

Der Krieg ist mit der Parole für Freiheit und nationale Unabhängigkeit eröffnet worden. Gelänge eine Verständigung mit Frankreich, so wäre die Freiheit und Unabhängigkeit Polens und Finnlands gesichert, der Jarrismus gebrochen, der europäische Frieden gewährleistet. Das muß aber auch das Ziel deutscher demokratischer Politik sein.

Das neue Ministerium.

Paris, 27. August. (W. T. B.) In der Absicht, dem Ministerium eine breitere Basis zu geben, hat Ministerpräsident Viviani dem Präsidenten der Republik gestern das Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts überreicht; der Präsident hat es angenommen und Viviani mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Am Abend unterbreitete Viviani dem Präsidenten folgende neue Ministerliste: Präsidentenschaft: Viviani ohne Portefeuille; Justiz: Briand; Auswärtiges: Delcassé; Inneres: Malvy; Krieg: Millerand; Marine: Augagneur; Finanzen: Ribot; Öffentlicher Unterricht: Sarraut; Öffentliche Arbeiten: Sembat; Handel: Thomson; Kolonien: Doumergue; Landwirtschaft: Ferdinand David; Minister ohne Portefeuille: Jules Guesde. Zum Gouverneur von Paris ist an Stelle des Divisionsgenerals Michel General Gallieni ernannt worden.

Hilfe für die Ostpreußen.

Berlin, 27. August. (W. T. B.) Von Seiner Majestät dem Kaiser und König ist dem Staatsministerium nachstehendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier 27. August.
 Die Heimfuchung Meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt Mich mit herzlichster Teilnahme. Ich kenne den in noch schwererer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut Meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecken des Krieges standhaft auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unwider-

Der Eindruck in Frankreich, in dem in den letzten Jahren

schlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der uner- schütterlichen Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf baldige Befreiung des Vaterlandes von den Fein- den ringum wanken lassen! Ich wünsche aber, daß alles, was zur Vinderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von der Scholle vertriebenen als auch der in ihrem Besitz und Erwerbe gestörten Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Ver- bänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir vom Geschehenen Meldung zu machen. Wilhelm R.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

III.

den 25. August 14.

In langen Wagenreihen rollen Transporte von Gefangenen, Flüchtlingen und Verwundeten heran. Nur die Schwerverwundenen bleiben hier, die Leichtverwundenen werden weiterbefördert. Die Flüchtlinge müssen ihre Fahrt in der Richtung nach Berlin fortsetzen. Nach Küstrin bringt man gefangene russische Offiziere, die übrigen Gefangenen sonst irgendwohin. Für die Verpflegung der Ankommenden und Durchfahrenden ist im allgemeinen gut gesorgt, nur macht sich ein Mangel an Milch bemerkbar. Die Maul- und Maulerische gewinnt an Ausdehnung.

In den Wartesälen und sonstigen Räumen des Bahnhofes lagern Frauen und kleine Kinder. Die Mütter im dumpfen Ein- brüten mit Säuglingen auf dem Schoß, dort Anaben und Mädchen, auf dem Fußboden schlafend. Manche von diesen Familien sind seit drei Tagen unterwegs. Ihr Ziel ist ihnen unbekannt, ihre Zukunft unklar, dunkel. Von all den Müttern klagt auch nicht eine über die eigene Not, all ihre Sorgen gelten den Kindern. —

Ganz zeitig in der Frühe kam ein Transport Verwundeter an. Die Sanitätskolonne trat in Tätigkeit. Auf Tragbohrern brachte man die Schwerverwundenen hinaus, vor dem Stations- gebäude nahmen die Automobile sie und auch die anderen Ver- wundeten auf, die nur Arm- oder leichte Kopfwunden und der- gleichen davongetragen haben. Nach ganz kurzer Zeit war von den Verwundeten keiner mehr zu sehen. — Ein Transport Gefan- genener hält nur kurze Zeit auf einem entferneneren Teil des Bahnhofes, und wenn die Wagen umrangierte sind, geht es weiter. — Nun fahren zwei endlos lange Züge ein. Der eine enthält Abgeschobene, Frauen und Kinder von Militärpersonen, die bisher in Kasernen wohnten. Ihr Heim muß jetzt Lazarettzwecken dienen. Die Flüchtlinge kommen von Königsberg — Berlin ist das ihnen angewiesene Reiseziel. Die Wagen des anderen Zuges dienen den Hilfsbeamten, Arbeitern und deren Familien, die auf einer vor- geschobenen Grenzstation ausgehalten hatten, bis am Sonntag plötz- lich der Befehl kam, den Posten sofort preiszugeben. Die um- liegenden Ortschaften waren schon seit einigen Tagen geräumt. Trotz der Mäßigkeit der Abreise vergaßen die Beamten nicht, die Aktien der Eisenbahn und sonstiges Dienstmateriale mit in den schnell zusammengepackten Zug zu nehmen: Gelden der Pfllichterfüllung überall!

Obwohl die Russen schon gewaltige Truppenmassen herangeholt haben, bezorgten sie die Taktil, schwache Punkte der langgestreckten Grenze auszufundieren, an diesen Stellen einzubringen, die Züge zu demobilisieren und anzuzünden und dann schleunigst wieder zu verschwinden! Nur wenn das Gewicht einer größeren zahl- mäßigen Uebermacht sie mutig werden läßt, geschieht es, daß die Russen nicht sofort beim Herannahen deutscher Truppen die Ab- weisung zeigen. . . . Man darf die Russen im übrigen nicht nach einer Schablone beurteilen. Sie sind wohl zum Teil verabschiedet, zum Teil aber auch gut verpflegt. Ihre Artillerie schießt durchaus gut, dagegen bleibt die russische Infanterie in den Schicksalskämpfen weit hinter unseren Truppen zurück. Auch in ihrem Betragen sind die Russen sehr verschieden. Unter ihnen sind Halbbarbaren, die fengen, mordeten, plünderten, auf Samariter schießen, Sanitäts- stationen verwüsten, weder Frauen noch Verwundete schonen. Das sind die eigentlichen Stützen des Zarismus, dieser Geißel Europas. Andere Russen benehmen sich gefittet, verhindern Mord und Raub ihrer Kameraden und schonen die Zivilbevölkerung. „Mir hat ein russischer Offizier Milch gereicht,“ sagte einer der ankommenden Verwundeten; „mich zog ein Russe hinter einen schüppenden Hühner,“ so verhielt er sich andererseits.

Es gibt unter den russischen Soldaten viele, die lieber gegen den Zarismus als für ihn ins Feld gezogen wären. Vor zwei Tagen wurde hier ein großer Trupp russischer Saisonarbeiter verladen, meist junge Leute. Alle haben, nicht nach Russland abgeschoben zu werden. Russen sind es, die das offizielle Aufgebot von heute hassen und die dem zaristischen System fluchen. . . .

Unsere Verwundeten vergessen ihre Schmerzen, Flüchtlinge, wenigstens für kurze Zeit, die Schreden der letzten Tage und die Sorgen wegen der Zukunft, wenn sie von den Siegen der Deutschen im Westen hören. „Auch Kamur gefallen?“ — Die Augen leuchteten auf. An vielen Hilfen und Sorgenvollen habe ich das beobachtet. Ein Offizier, der beide Arme in Binden tragen muß, erklärte bei dieser Nachricht siegesbewußt: „Nun werden wir auch bald die Russen paden!“

Die leitenden Stellen treffen alle Maßnahmen, um die un- vermeidlichen Opfer, die der Krieg dem ganzen Lande auferlegt, möglichst zu beschränken. Gestern wurde hier der Unterricht in allen Schulen aufgenommen, aber wenn die Verwundeten trans- portiert anhalten, wird man die Schulen wieder schließen müssen, um sie als Lazarett zu benutzen.

Wilhelm Düw ell, Kriegsberichterstatter.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Ein Bericht über ungarische Heldentaten.

Wien, 26. August. (W. T. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Eine hervorragende Waffentat der aus Honved-Kavallerie bestehenden 5. Kavallerie-Division wird nach- träglich bekannt. Die Division hatte am 18. August die schwierige Aufgabe, die russische Grenzsicherung am Jbruz zu durchbrechen, um festzustellen, ob sich dahinter stärkere Kräfte befänden. Bei Satanow gelang die Erzwingung des Uebergangs und der Einbruch in russisches Gebiet. Unsere Kavallerie stieß südwestlich von Kuzmin auf über- legene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt wurde. Der Feind wurde trotzdem von den Ungarn in die Flucht getrieben. Die Verfolgung stand erst am nächsten Abschnitt des Smotriz- baches still, wo sich bei Gorodol russische Verstärkung festgesetzt hatte. Obwohl der Angriff nicht Sache der Reiterei war, griffen die Hon- ved den Feind in seiner besetzten Stellung an, wobei sie größere Verluste erlitten. Der Kampf wies, daß in dieser Gegend stärkere

russische Kräfte stehen. Nach Lösung ihrer Aufgabe quartierte sich die Division bei Satanow ein. Nachts überfielen Ortsbewohner, vermutlich verstärkt durch versteckt gehaltene Soldaten, die schlafenden Honveds, von denen sie eine Anzahl töteten. Daraufhin wurde der Ort strafweise niedergebrannt. Nach diesem Vorfalle sammelte sich die Honveddivision wieder vollkommen schlagfertig. Die genaue Angabe der Verluste während des Vorstoßes und infolge des Ueberfalls ist noch unmöglich, da ein- zelne kleinere Abteilungen und einzelne Reiter sich erst auf einem weiten Umweg an das Gros an- schließen können.

Die Tätigkeit eines Luftschiffes Schütte-Lanz.

Wien, 25. August. (W. T. B.) Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“ schreibt: „Nur die Heeres-, sondern auch die Honvedkavallerie leistet das Äußerste an Ausdauer und Wagemut. Einzelne Eskadronen gingen russische Schützengraben an und nahmen sie so, daß man den Scheid der Truppe zügeln mußte.“

Neber das Luftschiff „Schütte-Lanz“ sagt der Kor- respondent, das Luftschiff sei dreimal in das feindliche Feuer ge- kommen, ohne Schaden zu nehmen, und habe 18 Stunden in der Luft verbracht. In der Nähe von Zwangorod sei es in wahre Garben von Gewehr- und Artilleriegeschossen geraten. Südöstlich von Lublin er- hielt es Infanterie- und Artilleriefeuer gleichzeitig aus beiden Richtungen. Fünfundzwanzig Gewehr- und Artilleriegeschosse durchbohrten die hinteren Gaszellen. Die russischen Schrapnells verfehlten ihr Ziel und ex- plodierten sämtlich weit weg von Wallon. Ein Sprengstück fiel in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Wallon- hülle wurden während der Fahrt ausgebessert. Der Kommandant des Wallons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Be- sagung, die unterlegt blieb, fand im Hauptquartier eine enthusiastische Aufnahme.

Russische Gefangene.

Debrechin, 27. August. (W. T. B.) Hier ist ein Transport russischer Gefangener, 40 Eisenbahnwagen voll, darunter ein General und acht Offiziere, eingetroffen.

Der Seekrieg.

Der Kreuzer „Magdeburg“ in die Luft gesprengt.

Berlin, 27. August. (W. T. B.) Seiner Majestät Kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfsleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eingreifen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden.

Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „V. 26“ der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet.

Die Verluste „Magdeburg“ und „V. 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher gemeldet: Tot siebzehn, verwundet einundzwanzig, vermißt fünfundachtzig, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Verlustliste wird sobald wie möglich herausgegeben werden.

Die Engländer in Port Said.

Budapest, 27. August. (W. T. B.) Das ungarische Korrespon- denzbureau meldet aus Fiume: Der Dampfer des österreichischen Lloyd „Trie ste“ traf heute aus Kallutta hier ein. Der Schiffskommandant Kapitän Grimme erzählt, das Schiff sei am 1. August in Port Said eingetroffen, wo die englische Hafensbehörde trotz des internationalen Charakters des Suezkanals die Weiterfahrt ver- boten habe. Die Engländer wollten am 5. August den Marconi- apparat des Dampfers entfernen und beliehen ihn erst dort, nach- dem sich der Schiffskommandant ehrenvolllich verpflichtet hatte, daß er den Apparat nicht weiterbenutzen werde. Den in Port Said befindlichen deutschen Schiffen wurden Schwierigkeiten bereitet und ihre Marconiapparate von den Engländern an Land ge- schafft. Der Dampfer „Derflinger“ des Norddeutschen Lloyd wurde an der Weiterfahrt dadurch verhindert, daß ihm ein wichti- ger Maschinenbestandteil weggenommen wurde.

Kriegsbekanntmachungen.

Die erste Verlustliste.

Die neueste, erste Verlustliste der Preussischen Armee verzeichnet diesmal

1 Offizier	19 Mann an Toten
6 „	153 „ „ Verwundeten
— „	8 „ „ Vermissten

Insgesamt 7 Offiziere 180 Mann.

Die Gesamtverluste der Preussischen Armee, soweit sie durch die Verlustlisten bisher bekanntgegeben sind, beziffern sich demnach auf 4949 Mann.

Ergänzend meldet die erste Verlustliste, daß fünf bisher als verwundet Gemeldete den Toten zuzurechnen sind, wo- gegen vier als tot Gemeldete nur verwundet sind. Drei der bisherigen Vermissten befinden sich im Lazarett.

Richtige Adresse für Feldpostbriefe!

Berlin, 27. August. (W. T. B.) Vielfache Klagen über ver- spätete Bestellung von Feldpostbriefen an Angehörige des Feldheeres geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß der Grund sehr häufig in mangelhafter Adresse zu suchen ist. Es wird dringend em- pfohlen, recht sorgfältig in der Angabe von Truppenteil (einschließlich Kompanie, Eskadron, Batterie), Brigade, Division und Armeekorps zu verfahren. Vor allem gilt dies für Etappenformationen, die genau bezeichnet werden müssen. Bei Formationen, die dem General- kommando unmittelbar unterstehen, ist das Armeekorps anzugeben, bei Formationen, die einem Armeekorps nicht angehören, sondern nur dem Armeekorps-Oberkommando unterstellt sind, genügt die genaue Bezeichnung des Truppenteils oder der Formation selbst unter Hinzu- fügen des Armeekorps-Oberkommandos ohne Nummerbezeichnung, aber der Angabe des Formierungsortes, zum Beispiel: Pionier — Be- lagerungsstr. Nr. 10 beim Armeekorps-Oberkommando Stettin oder Etappen-Munitionskolonne 9 bei der Etappen-Inspektion Dresden.

Ein Manifest des schwedischen Parteikongresses.

Die schwedische Sozialdemokratie hat ihren für den 5. d. Mts. nach Stockholm einberufenen 9. Partei- kongress nach zweitägiger Dauer vertagt, da eine große An- zahl der Delegierten der Mobilisationsorder folgen mußten. Vor dem Abschluß des Kongresses wurde ein längeres Mani- fest einstimmig angenommen, in dem die Forderung absoluter Neutralität Schwedens mit Nachdruck aufgestellt wird. Nach dem Stockholmer Parteiblatt „Sozialdemokrat“ enthält das Manifest folgende Stellen:

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens ver- einigt in todeschwangerer Stunde, da Europa in Brand steht, ihren flammenden Protest mit jenem der Waffenbrüder der ganzen Welt. Die Katastrophe ist über uns hereinge- brochen, sie wurde vorbereitet durch die ökonomischen Profit- interessen mächtiger Kreise. Sie wurde beschleunigt durch die immer unerträglichere militaristische Bedrückung der Völker und sie wurde herbeigerufen sowohl von ungezügelter nationalstimmigen als auch von wirklichen nationa- listischen Stimmungen älterer und neueren Datums und ihren Umfang erreichte sie durch eine rücksichtslose und brutale Großmachtpolitik in den Händen einiger Machthaber. Schwer, vernichtend schwer wird die Verantwortung jene großmächtigen Kreise treffen, die nicht vor dem ungeheuren Verbrechen zurückgeschreckt sind, kaltblütig die Kriegstürme auf die Völker, die im Frieden leben wollten, loszulassen. In diesen blutigen Tagen ist das Urteil über das Verträglichkeits- system definitiv besiegelt, über jene Rüstungen, von denen es stets behauptet hat, daß sie den Frieden sichern sollen, diese Rüstungen, gegen welche einzig und allein die Sozialdemo- kratie aller Länder immer und restlos protestiert hat. Hat nicht Europa gerüstet und immer wieder gerüstet, bis die jährliche Last von zehn Milliarden die Völker erdrückte? Aber wo ist jetzt Europas Sicherheit? Das Verträglichkeits- system hat nur bewirkt, daß die Opfer zahlloser sind und die Grundbesten unserer ganzen Zivilisation mehr erschüttert wird als je vorher. Aber dieser Katastrophe wird ein Tag der Rechenenschaft folgen. Die Friedensmacht der internationalen Sozialdemo- kratie, die leiter noch nicht stark genug war, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, wird, nachdem das Kriegs- ungewitter vorüber ist, unwiderstehlich wachsen. Die Wirklich- keit des Weltkrieges wird neue Massen für die klare Einsicht gewinnen, daß die Sicherheit der Völker niemals auf mili- taristischem Wege erreicht wird. Und so wird, das ist der Trost in diesen schweren düsteren Stunden, was heute der Triumph des Militarismus ist, sein größter Triumph ist, zugleich sein Schwanengesang sein.

Die Franktireurs in Belgien.

In der „Köln. Volkszeitung“ veröffentlicht Dr. Karl Sonnenschein, eines der tätigsten Mitglieder der Münchener Gladbacher Volksvereinszentrale, allerlei Einbrüche, die er auf seiner Fahrt nach Lüttich in diesen Tagen erhalten hat. Einiges daraus verdient wohl weitere Beachtung.

Dr. Sonnenschein bestreitet nicht, daß von den belgischen Zivilisten unseren Truppen vielerlei Unthaten zugefügt wurden. Um so dringender erscheint ihm aber deshalb die Pflicht, dem deutschen Volke nun auch mit erhobener Stimme zu sagen, wie viel unbeschreiblich Gutes und Edles man auch auf Feindesboden unseren Kranken und Kriegern an- tat.“ Er führt eine Reihe einzelner Beispiele an, denen ein „Und so weiter“ folgt.

Nicht unbeachtlich erscheint auch, was Dr. Sonnenschein, der ein genauer Kenner Belgiens ist, sagt, um die Ausschreitungen der Bevölkerung zu erklären; um so mehr verdienen seine Aus- sagerungen Beachtung, als sie durchschimmern lassen, daß dadurch manchmal ein — allerdings verständlicher — ungericht- fertiger Verdacht die Bevölkerung getroffen und zu Maßnahmen gegen sie geführt hat. Dr. Sonnen- schein schreibt:

Für das Lütticher Land ist typisch die Waffenindustrie — 400 Waffenfabriken. So gibt es Dörfer, in denen jeder zweite Mann in der Fabrikation von Säufen, Rohren oder fertigen Waffen beschäftigt ist. Die Halbfabrikate werden zur Ausarbeit mit nach Hause genommen und stehen dort. Man sagte mir, es gebe Ortschaften, in denen man in jedem Hause solche Halb- fabrikate finden könne. Eine erste Erschwerung der Sachlage und der Möglichkeit, im Falle des Waffengebrauchs durch Richtsoldaten sich Klar- heit zu verschaffen.

Man sagte mir weiter, daß die Garde civique in halb industriellen, halb ländlichen Gegenden wohlorganisiert ist, ihre Gliederung hat aber keine Abzeichen und Uniformen, so daß feindliche Truppen oft mit völlig zivil- aussehenden zusammentreffen können, ohne daß letztere die Auffassung haben, wider- rechtlich zu handeln. An den Plakatwänden von Lüttich hängt heute noch der Aufruf des Bürgermeisters Kleber, es solle jeder dem Feinde gegenüber, der anrückt, seine Pflicht tun. Wie soll das der kleine Mann einwandfrei verstehen? Die breite Masse der Bevölkerung denkt nicht militaristisch, sie ist eher geneigt, über Heer und Soldat spöttisch zu reden, als viel Wesens daraus zu machen, und hat von den Regeln des Krieges keine klaren Begriffe. Die Behörde fordert auf, das Vaterland zu schützen. Ich kann mir denken, daß in der Unklarheit solcher Lage eine zweite Erschwerung für unsere Truppen lag, den Frevel herauszufinden.“

Dr. Sonnenschein weist schließlich auf das „heiße Blut“ der Wallonen hin. Auch wäre dort in Belgien der Freiheits- begriff noch ausgeprägter als selbst in der Schweiz. Der Be- griff der Einordnung oder erst recht der Unterordnung sei un- vergleichlich schwächer entwickelt als im deutschen Staatswesen.

Das alles entschuldigt natürlich nicht die verbrecherischen An- schläge gegen deutsche Soldaten, wie sie hier und dort wohl zweifellos verübt wurden. Aber es kann doch vor Ueber- treibungen und Verallgemeinerungen im Urteil be- wahren. Ruhig abzuwägen und gerecht zu urteilen muß aber unser Stolz sein auch in diesen aufgeregten Tagen!

Ein Aufruf an die Christenheit.

Eine Gemeinschaft von Pastoren, Missionarinspektoren und Theologieprofessoren, darunter auch Namen wie von Ad. von Harnack, Wilh. Mundt, Rudolf Eucken usw., veröffentlicht einen sehr umfangreichen Aufruf, der wohl einen doppelten Zweck verfolgt. Er soll dem Ausland beweisen, daß Deutschland an dem Krieg un-

schuldig ist, und er soll versuchen, das Christentum zu rechtfertigen, das stets die brüderliche Liebe gepredigt hat und doch nicht verhindern konnte, daß die christlichen Nationen sich jetzt im blutigen Kampfe gegenüberstehen.

Es ist ein wenig erhebendes Bild, das von den Wirkungen der christlichen Lehre auf die Völker entrollt wird:

Zu dem unergreiflichen weltgeschichtlichen Zeitabschnitt, in dem der Christenheit die Brücke zu der gesamten nichtchristlichen Menschheit geschlagen und ein maßgebender Einfluß auf sie anvertraut war, stehen die christlichen Völker Europas im Begriff, in brüdermörderischem Kriege sich gegenseitig zu zerfleischen.

Kamenlose Greuel sind gegen friedlich im Auslande wohnende Deutsche, gegen Frauen und Kinder, gegen Verwundete und Kranke begangen. Grausamkeiten und Schamlosigkeit, wie sie mancher heidnische und mohammedanische Krieg nicht aufzuweisen hatte. Sind das die Früchte, an denen jetzt die nichtchristlichen Völker erkennen sollen, wessen Jünger die christlichen Nationen sind?

So fragt der Aufruf selber. Und die Frage enthält eigentlich schon die Antwort, die sehr wenig rühmlich ist, wenigstens für die heutigen Vertreter der christlichen Lehre.

Ganz mit Recht weist der Aufruf auf die künftige Rolle hin, die das Christentum jetzt in seinen Missionsgebieten spielen muß. Das schöne Gebäude von Nächstenliebe und Christengemeinschaft, das die Missionen künstlich aufgerichtet haben, ist zusammengebrochen:

„Diese primitiven Völker lernten das Christentum als die Religion der Liebe und des Friedens kennen im Gegensatz zur Stammesfehde und Häuptlingsgrausamkeit. Jetzt werden sie mit den Waffen gegen einander geführt von den Völkern, die ihnen das Evangelium brachten. So werden blühende Missionsfelder zertrümmert.“

Die geistlichen Herren, die den Aufruf verfaßt haben, machen sich die Sache etwas leicht, wenn sie aus ihrer Bedrängnis keinen anderen Ausweg wissen, als daß sie bei den feindlichen Brüdern anfragen, wie nun das Ansehen des Christentums wiederherzustellen sei:

„Wir wenden uns an das Gewissen unserer christlichen Brüder im Auslande und schieben ihnen die Frage zu, was Gott jetzt von ihnen erwartet, und was geschehen kann und muß, damit nicht durch Verblendung und Ausschloßigkeit in der großen Gottesstunde der Weltmission die Christenheit ihrer Kraft und Legitimation zum Votendienst an die nichtchristliche Menschheit beraubt werde.“

Immerhin sehen die Verfasser des Aufrufs in dem Kriege auch etwas Gutes. Sie wissen, „daß Gott durch dies blutige Gericht auch unser Volk zur Buße ruft, und wir freuen uns, daß es seine heilige Stimme hört und sich zu ihm kehrt.“ Und „das Recht zur Anrufung des Bestandes Gottes“ kann ihnen deshalb seiner nehmen, weil sie von Deutschlands Unschuld am Kriege überzeugt sind.

Die Sozialisten gegen den Chauvinismus.

Ueber die Erzeße des Chauvinismus in Paris gibt ein Artikel Bericht, den Genosse Guisade Rouanet in der „Humanité“ vom 17. August unter dem Titel: „Il faut en finir.“ (Das muß ein Ende nehmen!) veröffentlicht. Er berichtet darin über die Ergebnisse eines alten — in Frankreich naturalisierten — Parteigenossen von der 18. Sektion, Friedrichs, der am 2. August von einer von mehreren Individuen aufgegriffenen tosenden Menge halbtotgeschlagen wurde. Trotz der Anstöße, die er über seine Person geben konnte — seine Frau ist Hausmeisterin in einer städtischen Schule! — und trotz der Leichtigkeit, sie zu überlegen, wurde er von der Polizei in eine Reitbahn geschleppt, wo er in Gesellschaft von Prostituierten und Zufällern — und unglücklichen, gleich ihm ungeschuldeten Sozialisten vier Tage festgehalten wurde. Erst dann gelang es dem Gemeinderat Genossen Dherbecourt, ihn zu befreien. Damit nicht genug! Friedrichs wurde von seinem Arbeitgeber, für den er 14 Jahre lang geschuftet hatte, entlassen! Dieser erklärte einfach, er wolle „keine Geschichten haben“. Rouanet sagt: „Es ist Zeit, daß die Regierung daran denkt, gegen die Urheber solcher Zwischenfälle ernstlich einzuschreiten. Friedrichs hat einige seiner Angreifer erkannt. Diese kamen beim Polizeikommissar, der sie vorgeladen hatte, mit einer Ermahnung davon. Mit einem Wort — sie blieben unbestraft. Diese skandalöse Straflosigkeit muß aufhören. Wir sind nicht gewohnt, die Strenge der Gerichte zu fordern, und der Verlagerungszustand kann uns nicht dazu bewegen, von unseren Gewohnheiten abzuweichen. Aber die Ehre Frankreichs und der Republik fordern, daß Fälle wie dieser — und viele andere ähnliche — nicht vorkommen. Wenn es notwendig wäre, die Ueberlässigkeit des Verlagerungszustandes zu beweisen, wäre es die Ermahnung — ja die Protektion — die die Angreifer von friedlichen Bürgern aus der gegenwärtigen Untätigkeit der Justiz gewinnen.“

Die bulgarischen Sozialisten gegen die russische Agitation.

Sofia, 27. August. (B. Z. V.) Unter dem Titel „Die russischen Agenten an der Arbeit“ führt das sozialistische Organ aus, daß die russischen Panславisten die hiesigen Russophilen mit Telegrammen überschwemmen, um Bulgarien zum Bruch der Neutralität zu überreden. Zugleich wurden mit russischem Gold von der hiesigen russischen Gesandtschaft inspirierte Heftblätter verbreitet, welche gratis verteilt werden. Das Blatt erklärt: „Wir wenden uns mit Abscheu von dieser verbrecherischen Agitation der verachteten Werkzeuge des despotischen Russlands ab und protestieren energisch gegen den Verrat, der damit an dem Frieden, der Freiheit und der Unabhängigkeit Bulgariens begangen wird.“

Die Ruthenen und Rußland.

Wien, 27. August. (B. Z. V.) Wie eine Lokalcorrespondenz aus Lemberg meldet, hat sich auch in der russischen Ukraine ein Komitee zur Befreiung der Ukrainer gebildet, das alle Parteien und Stände der russischen Ukraine umfaßt. Das Komitee erließ einen Aufruf an die ukrainische Bevölkerung, in dem es heißt, daß nunmehr der Tag gekommen sei, die russischen Ketten zu sprengen und die Ukrainer zu befreien. Die Bevölkerung möge den österreichischen Befreiungskampf nicht fürchten, sondern ihn willkommen heißen.

Um die Seele der Ruthenen.

Lemberg, 27. August. (B. Z. V.) Der ruthenische Metropolit, Graf Szeptycki, erließ an die Gläubigen aller Grenzortschaften der drei griechisch-katholischen Diözesen Galiziens einen Hirtenbrief, in dem darauf hingewiesen wird, daß der russische Zar die konfessionelle und nationale Freiheit, deren die Ruthenen sich in der Monarchie erfreuen, nicht habe ertragen können. Rußland verführe jetzt durch Verbreitung einer Flugdrift das Ruthenenvolk zum Landesverrat zu veranlassen. Die Ruthenen sollten aber bis zum letzten Blutstropfen der Habsburger Dynastie und Monarchie treu bleiben.

Oesterreich und Italien.

Wien, 27. August. (B. Z. V.) Das „Fremdenblatt“ weist auf die jüngst vom italienischen Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärungen über die strikte Neutralität Italiens hin und schreibt, die Gründe, die Salandra dazu bestimmten, würdigen wir vollständig. Das Blatt weist sodann auf die von maßgebender Stelle dem Korrespondenten des „Corriere della Sera“ im Kriegspressquartier zuteil gewordene Auskunft hin, daß Oesterreich-Ungarn absolut keine feindlichen Absichten gegenüber Italien hege. Wir sind überzeugt, daß Italien auch als neutrale Macht unserer und der Sache unserer Verbündeten erhebliche Dienste zu erweisen vermag. Wenn König Viktor Emanuel und die italienische Regierung zu dem Schlusse gekommen sind, daß Italien am besten daran tue, neutral zu bleiben, so ist damit nicht gesagt, daß der Dreikönig nunmehr hinfällig geworden ist. Das Verhältnis zwischen den drei Mächten besteht weiter und wird auch nach dem Kriege weiter bestehen, weil es ihren Interessen entspricht. In Rom weiß man genau, daß eine Niederlage Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, an die übrigens auch außerhalb unserer Grenzen vermutlich nur noch wenige glauben, für Italien ein nationales Unglück wäre. In Wien und Berlin aber weiß man, daß, wenn Italien seine Stellung im Mittelmeer in Frieden und Ruhe befestigt, dies auch für uns nicht bedeutungslos ist. Es gibt mehr Interessengemeinschaften zwischen den drei Mächten, als unsere Feinde ahnen.

Englische Versprechungen.

London, 26. August. (B. Z. V.) Im Unterhaus kündigte Premierminister Asquith unter lautmäßigem Beifall des Hauses an, daß er morgen beantragen würde, eine Adresse an den König zu richten, in welcher der König gebeten werden soll, dem belgischen König die Sympathie und die Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, mit der das Unterhaus den heldenmütigen Widerstand seines Heeres und Volkes gegen die leichtfertige Invasion seines Gebietes betrachte. Gleichzeitig soll dem König der Belgier die Versicherung und der Entschluß Englands kundgetan werden, Belgiens Anstrengungen zur Verteidigung seiner eigenen Unabhängigkeit und des Völkerrechts Europas auf jede Weise zu unterstützen.

Englische Pressstimmen.

Ueber den holländischen Grenzort Cranenburg meldet die „Kölnische Zeitung“, die englische Presse lasse sich über die Niederlagen des französischen und englischen Heeres nicht weiter äußern. Die Einnahme Ramurs erscheint dem Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph“ als eine peinliche Ueberraschung; ein anderer erklärt, die Einnahme sei ein bedeutender Verlust, den man unter allen Umständen hätte vermeiden müssen. „Daily Chronicle“ erkennt an, daß die deutsche Armee ihren Segnern schwere Schläge beigebracht hat; erläuternd wirkt auch, daß das englische Kriegeministerium mit der Veröffentlichung der Verlustlisten begonnen hat.

Die Deutschen in Rußland.

Berlin, 27. August. (B. Z. V.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Laut Bericht des kaiserlich deutschen Konsuls in Kofstow am Don (Südrußland) sind fast alle Deutsche, die sich zuletzt im Gebiet der Donsofaren aufgehalten haben, dort festgehalten worden, und zwar dürften die Nichtwehrpflichtigen ihre Aufenthaltsorte nicht verlassen haben, während die Wehrpflichtigen bis zum Tage der Abreise des Konsuls (10. August) ihre derzeitigen Wohnsitze ebenfalls noch innehaben. Es verlautet dort, daß die Wehrpflichtigen vom 10. August ab verhaftet werden sollten, um als Kriegsgefangene in die Gouvernements östlich der Wolga transportiert zu werden. Ein Grund für die in Deutschland lebenden Angehörigen, die übrigen als vermisst anzusehen, liegt nicht vor, da vorläufig keine Nachrichten von Rußland kommen können. Die russische Zensur läßt überhaupt keine Post aus jener Gegend durch. Zu näherer Auskunft ist der kaiserlich deutsche Konsul, Herr S. Polberg, der sich zurzeit in Berlin, Hotel Reichskrone, Neustädtische Kirchstr. 11, aufhält, in der Zeit von 5—7 Uhr nachmittags bereit.

Politische Uebersicht.

Schulen sollen den Arbeitern keine Konkurrenz machen.

Der preussische Handelsminister Dr. Sydow hat dem wasserländischen Frauenverein, der das Ministerium ersucht hatte anzuordnen, daß von jetzt ab in allen Mädchenschulen die Handarbeitsstunden mit Liebesgabenarbeit für die Truppen ausgefüllt werden, eine sehr verständige Antwort gegeben. Es heißt darin: „Für die Mädchenschulen wie für sämtliche Schulen meiner Verwaltung hat von jeher der Grundlag geolten, alles zu vermeiden, was dazu beitragen könnte, durch die Schulen den Gewerbetreibenden und den von ihnen beschäftigten Arbeitkräften eine unerwünschte Konkurrenz zu bereiten. Eine Heranziehung der Schulen zur Herstellung von Liebesgaben für die Truppen kann ich daher nur unter der Einschränkung befürworten, daß es sich um solche Arbeiten handelt, durch die den Lohnarbeiterinnen Arbeitsgelegenheit nicht entzogen wird.“ Von diesem Grundsatz aus will der Minister nur das Stricken von Strümpfen und Pulswärmern usw. zulassen, nicht aber das Nähen von Bettüchern, Hemden und sonstiger Wäsche. Die Schulaufsichtsbehörden sind entsprechend angewiesen worden.

Der neue Oberpräsident von Schleswig-Holstein.

Amlich wird durch das Wollische Telegraphenbureau gemeldet: Mit der Vertretung des heurlaubten Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein von Bülow ist der Staatsminister von Politz beauftragt worden.

Diese Nachricht bestätigt, was wir bereits vorgestern melden konnten, daß Herr von Bülow durch Herrn von Politz ersetzt werden soll.

Irreführendes in bürgerlichen Blättern.

Ueber ein Telegramm des Parteivorstandes an die Redaktion des „Avanti“ in Mailand bringen bürgerliche Blätter irreführende Mitteilungen. Das Telegramm, das der Parteivorstand am 18. August an die Redaktion des „Avanti“ richtete, hatte tatsächlich folgenden Wortlaut:

„Mitteilungen der italienischen Presse, Liebesnacht und Luzemburg seien erfunden, sind unwahr. Beide befinden sich hier wohl. Witten um Veröffentlichung.“

Eine unverständliche Maßnahme.

Dieser Tage wurde unser Düsselborfer Parteiblatt beschlagnahmt, weil es in einem Artikel vor dem Verlangen eines Rachekrieges gegen Belgien, wie es in einem Teil der bürgerlichen Presse laut geworden war, gewarnt hatte. Diese höchst bedauerliche Maßnahme wird dadurch nicht verständlicher, daß die Zensurbehörde in Krefeld, der die Durchsicht

der in der Druckerei der „Düsselborfer Volkszeitung“ hergestellten „Niederheinischen Volksblätter“ unterliegt, zur Beanstandung des Artikels keinerlei Veranlassung fand.

Trotzdem es keine Parteien mehr geben soll.

Eine noch junge Ehefrau eines als Sanitätsoffizier zu den Fahnen einberufenen Breslauer Arztes meldete sich auf einen Aufruf zu einem vom Roten Kreuz veranstalteten Kursus für die erste Hilfeleistung verwundeter. Sie wollte auf diese Weise dem Vaterland dienen helfen. Die Arztfrau wurde zwar sofort angenommen und durch ein besonderes Schreiben zur ersten Übungsstunde eingeladen. Als sie sich dazu pünktlich einfinden wollte, wurde ihr aber vom leitenden Arzt und allen Vorstandsdamen des Roten Kreuzes in Gegenwart aller Kursistinnen zu verstehen gegeben, daß ihre Teilnahme am Kursus nicht erwünscht sei. Der Grund wurde ihr an Ort und Stelle nicht mitgeteilt, sondern befand sich brieflich in ihrer Wohnung. Tatsächlich fand sie nach ihrer Heimkehr folgendes Schriftstück vor:

Frau Dr. Breslau, den 10. August 1914.
Es ist übersehen worden, daß Ihr Herr Gemahl auch zu den Ärzten gehört, die feinerzeit unsere treugefinten Ärzten in den Rücken gefallen sind. Da sich bei dem Kursus, den wir Ihnen zugänglich machen wollten, auch Frauen und Töchter der treugefinten Ärzte befinden, denen Ihre Anwesenheit sicher peinlich sein dürfte, müssen wir Sie ersuchen von dem Kursus der Helferinnen-Abteilung Abstand zu nehmen, da auch Ihnen das Bewußtsein sicher nicht angenehm sein kann, mit Angehörigen unserer treugefinten Ärzte zusammenzutreffen.

Hochachtungsvoll
Helferinnen-Abteilung der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz.
im Auftrage:
(Name der Absenderin.)

Der Leipziger Ärzteverband kommt offenbar den Ausspruch des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, sondern nur Deutsche!“ noch nicht, denn sonst hätte er anders gehandelt.

Umfangreiche Kriegsfürsorge der Breslauer Kommune.

Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung hat nach einem Wollischen Telegramm in ihrer geheimen Sitzung am Donnerstag laut „Breslauer Zeitung“ beschloffen, Höchstcredits im Gesamtbetrag von rund 2 1/2 Millionen Mark bereitzustellen. Davon sollen 18 Millionen zur Versorgung der Stadt mit Lebens- und Haushaltungsmitteln, 1 1/2 Millionen zur Einquartierungszwecken, 2 1/2 Millionen zur Zahlung der reichsgerichtlichen Beihilfen an Familien der in den Militärdienst getretenen Mannschaften und 1 1/2 Millionen zu einem städtischen Zuschuß von 50 Proz. zu diesen reichsgerichtlichen Beihilfen dienen, während der Rest für den nationalen Frauendienst und für Suppenanstalten als Subvention bestimmt ist.

Kriegsunterstützung für die Familien städtischer Arbeiter.

Die Stadt Breslau wird den Frauen ihrer eingezogenen Gemeindeglieder eine monatliche Unterstützung von 20 M. und für jedes Kind weitere 10 M. gewähren bis zur Höchstgrenze von fünf Schülern des bisher bezogenen Gehalts.

In Königsberg hat die Stadtverwaltung für die Familien der städtischen Arbeiter, die in das Heer oder in die Marine eingetretene sind, bewilligt a) für ihre Ehefrauen während der Monate Mai bis einschließlich Oktober 30 Proz., und während der Monate November bis einschließlich April 35 Proz. des von ihnen am 1. August bezogenen Lohnjahres, b) für ihre Kinder die durch den Magistratsbeschuß vom 1. Juli festgesetzte Familienzulage. Voraussetzung für die Zahlung ist merkwürdigerweise der Nachweis, daß die zuletzt fällig gewordene Miete bezahlt ist. Hier scheinen die Hausbesitzer in der Stadtverwaltung ihren Einfluß in die Waagschale geworfen zu haben. Jedem städtischen Arbeiter wird seine Stelle offengehalten. In Fällen besonderer Bedürftigkeit sollen über vorstehende Zulagen hinaus Unterstützungen gewährt werden.

Hilfsaktion für Ost- und Westpreußen.

Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums Dr. Delbrück fand eine Beratung der beteiligten preussischen Ressorts über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen statt. Es gehen unverzüglich Kommissare der beteiligten Minister nach dem Osten ab.

Eisfällige Nationalisten in Frankreich.

Nach einer holländischen Meldung veröffentlicht der bekannte reichsdeutsche Reichstagsabgeordnete Wetterlöf im „Echo de Paris“ eine Artikelserie über den Krieg. Das Papper Blatt begrüßt Wetterlöf, der sich als fräherer Reichstagsabgeordneter bezeichnet, als „großen Franzosen“.

Auch der frühere Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister von Kolmar, Mumenthal, ist nach Meldungen auswärtiger Blätter bei Ausbruch des Krieges nach Frankreich gegangen.

Erbsprinz Luitpold von Bayern †.

Unvermutet ist Prinz Luitpold, der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht, also künftiger Thronfolger in Bayern, im Alter von 13 Jahren am Donnerstag gestorben; sein Vater steht bekanntlich im Felde. Die Anwartschaft auf den Thron geht damit auf seinen jüngeren Bruder über.

Aufstellung eines russisch-polnischen Geistlichen in Berlin.

Der „Dziennik Berlinski“ meldet, daß an der Dominikanerkirche zu Potsdam der aus russisch-polnischen stammende Geistliche Wolak angestellt worden sei, um die Forderungen der dortigen Polen wegen der polnischen Gottesdienste zu erfüllen. — Es dürfte sich ebenso wie bei der Ernennung des Wiener Erzbischofs hier um ein Zugeständnis handeln, das man den Polen macht, um sie im Kriege um so fester an die Seite der Regierung zu schmieden.

Letzte Nachrichten.

Konstituierung des neuen Ministeriums.

Paris, 27. August. (B. Z. V.) Das neue Kabinett hat sich in der gemeldeten Zusammensetzung konstituiert.

Die Ausweisung des österreichischen Gesandten aus Marokko.

Budapest, 27. August. (B. Z. V.) Mit Bezug auf den Bruch des Völkerrechts, den Frankreich in Marokko gegen Oesterreich-Ungarn begangen hat, wird dem „Bester Lloyd“ noch folgendes gemeldet: Die Zustellung der Pässe an den Geschäftsträger Wagner erfolgte ohne jede vorangegangene Verständigung. Ein Rivier französischer Soldaten erschien sofort im Gesandtschaftsgebäude und eskortierte die Mitglieder der Gesandtschaft nach dem Hafen. Das Ersuchen des Geschäftsträgers, seine Habseligkeiten abholen zu lassen, wurde schroff abgelehnt. Erst nach der Abfahrt des Dampfers wurde das Personal der Gesandtschaft, daß Sizilien das Reiseziel sei.

Wirtschaftliche Gründe für Italiens Haltung.

In der bergmännischen Zeitschrift „Glückauf“ untersucht Dr. Ernst Jung (Essen) die Frage der Kohlenversorgung Italiens in ihrer Bedeutung für die Haltung dieses Landes im jetzigen Weltkrieg.

Italiens eigene Kohlenproduktion ist sehr gering. Sie betrug im Jahre 1912 nur 660 000 Tonnen, die sich außerdem fast ausschließlich aus nicht hochwertiger Braunkohle zusammensetzt. Infolge der fortschreitenden Industrialisierung Italiens und des starken Wachstums seiner Bevölkerung ist der Kohlenverbrauch aber allein seit 1900 um mehr als 6 Millionen Tonnen gestiegen. Das Land ist deshalb in wachsendem Maße auf die Einfuhr angewiesen. Im letzten Jahre stellte sich die Einfuhr von Kohle, Koks und Bricketts bereits auf über 11 Millionen. Frankreich und Belgien sind an diesen Lieferungen allerdings nur mit 92 000 Tonnen bzw. 13 000 Tonnen beteiligt. Diese Mengen, die überwiegend auf dem Landwege befördert werden, fallen auch bei neutraler Haltung Italiens aus. Dagegen liefert Großbritannien auf dem Seewege mehr als 10 Mill. Tonnen Brennmaterial (davon 9,8 Millionen Tonnen Kohle). Ein Anschluß Italiens an den Dreibund würde diese Versorgung sofort gänzlich unterbinden.

Dieser Ausfall kann von keiner Seite gedeckt werden, selbst wenn man mit einem Rückgang des Kohlenverbrauchs während der Kriegszeit rechnet. Selbst für einen Bedarf von 6 bis 8 Millionen Tonnen bestände nach Jüngst keine Deckungsmöglichkeit. Amerikanische Kohle kommt nur in ganz geringem Maße nach Italien (1913: 281 000 Tonnen). Zur Steigerung der Lieferungen fehlt es an den für die Verfrachtung erforderlichen Schiffen. Blicke Italien nicht neutral, so würden die Kohlenlieferungen auch sofort durch die Engländer weggenommen werden, da Kohle (als Heizmaterial für Kriegsschiffe) zur Kontorhande gehört. Auch Deutschland kann keine Kohlenlieferungen von rund 1,2 Millionen Tonnen, wovon zwei Drittel den Seeweg benutzen, nicht fortsetzen. Die Zufuhr dieser Menge über den Gotthard ist in der jetzigen Zeit eisenbahntechnisch nicht möglich, da dazu etwa 1800 Eisenbahnzüge zu je 30 Wagen erforderlich wären. Wieviel weniger wäre die deutsche Kohlenindustrie, die nur mit beträchtlicher Betriebsbeschränkung arbeiten kann, in der Lage, die Lieferung nach Italien von 1,2 auf 6 bis 8 Mill. Tonnen zu steigern? Desterreich-Ungarn kommt für die Versorgung Italiens erst recht nicht in Frage, da es seinen eigenen Bedarf nicht aus heimischer Förderung decken kann.

Jüngst faßt seine Betrachtung dahin zusammen, daß Italien an der Seite seiner Dreibundgenossen alsbald von einer Kohlennot bedroht würde, die nicht nur sein gesamtes Wirtschaftsleben lahm legen, sondern bei dem gesteigerten Kohlenbedarf seiner Marine wahrscheinlich sogar seine Handlungsfähigkeit zur See in Frage stellen würde. Umgekehrt vermag natürlich England sehr stark einen Druck in der Richtung einer Betätigung Italiens gegen den Dreibund auszuüben.

Die Kinderfürsorge der Sozialdemokratischen Kinderschutzkommission.

Die Zahl der Kinder, die der Obhut unserer Kinderschutzkommission anvertraut werden, ist in ständigem Wachsen begriffen. Am 13. August erfolgte die erste Sammlung der Kinder, am 17. August hatten sich bereits 500 Kinder eingestellt, am 20. über 1000, am 23. 1600 und am 25. berichteten die Kontrolleure, die zu einer Besprechung zusammengetreten waren, daß 2000 Kinder täglich beaufsichtigt und beschäftigt werden, und fortgesetzt Remedialen erfolgen. Erfolgreicherweise ist jetzt auch für die Zukunft die Beschäftigung sichergestellt. Herr Bürgermeister Reide teilte gestern unseren Genossinnen mit, daß der Magistrat ihrem Antrage, die Kinderschutzkommission aus städtischen Mitteln zu subventionieren, stattgegeben und als erste Rate 1000 M. bewilligt habe. Außerdem hat der Verein für Kinderwohlthätigkeit wöchentlich 6000 Speisemarken gratis zur Verfügung gestellt. Die unentgeltliche Lieferung von 400 Handtüchern hat ein Wäscheverleihsinstitut versprochen und die billigere Abgabe guter Vollmilch eine Vereinigung der Milchhändler. Jedem Kinderfreund läßt aber auch das Herz wenn er die glücklichen Gesichter der Kleinen sieht, die in der sicheren Obhut unserer opferwilligen Genossinnen sich vergnügen, die springen und spielen, die den Märchenerzählungen lauschen und die mit sichtlichem Behagen gemeinsam ihre Mahlzeiten verzehren.

Die Sammelstellen sind:

1. und 3. Kreis. Wille, Schallstr. 29.
 2. Kreis. A. Verl. SW. 29. Köhligstr. 29; Schallstr. 6.
 4. Kreis. SO., Waldemarstr. 75; A. Jahnrow, Reichenberger Str. 147; O., Döblich, Reihstr. 29; Comenius-Salle, Remeler Str. 67; Sobel, Heidenfeldstr. 29; Gerauch, Eberthstr. 10; Feder, Samariterstr. 11; Kott, Strahmannstr. 29.
 5. Kreis. Neue Königstr. 7; Carmen-Sylva-Str. 51.
 6. Kreis. Wätmer, Schwedter Str. 23/24; Franke, Badstraße 19; Giesfeld, Müllerstr. 67; Prater-Theater, Kastanien-Allee 7-9; Ewald, Neues Klubhaus, Schallstr. 29; Fielemann, Wadenstr. 19; Abraham, Rorbauer 10; Ballshämmer, Badstr. 16.
- Die Spiele finden täglich von 2-6 Uhr, für vorschulpflichtige Kinder auch von 8-12 Uhr vormittags statt, außer Sonntags. Die Orte sind den ganzen Tag geöffnet. Die Mütter können an den Zusammenkünften teilnehmen. Mütter! Entzieht eure Kinder der Straße und dem vereinsamten Heim, führt sie hinaus in den Kreis froher Altersgenossen. Vertraut sie der liebevollen Obhut der Frauen an, die ihre ganze Kraft einsetzen, um den Hauch der Rot und des Krieges von der jüngsten Generation des Proletariats fernzuhalten! Die Zentralstelle der Kinderschutzkommission befindet sich Lindenstr. 8, III. Hof, Ausgang IV, Vorliegende: Emil Böste, Martha Demming.

Aus der Partei.

Vermisste Genossen.

Nach dem Verbleib von deutschen Mitgliedern des sozialistischen Leseklubs in Paris sind beim Parteivorstand Anfragen von deren Angehörigen eingelaufen. Mitglieder des deutschen Leseklubs in Paris, die nach der französischen Mobilmachung nach Deutschland gekommen sind, werden ersucht, ihre Adresse dem Parteivorstand, Adresse: W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8, anzugeben.

Helig Volkowitsch gestorben.

In London ist Genosse Volkowitsch, einer der alten Kämpfer der russischen Revolution, gestorben. Seit etwa einem halben Jahrhundert, schreibt Gen. Kubanowitsch in der „Quincentième“ vom 13. August, stand er in der Bewegung. Er hat lange Jahre in Festungshaft und in Sibirien zugebracht. Vor ungefähr 20 Jahren ging er nach England, wo er bis zur russischen Revolution lebte, die ihn für einige Zeit zurückrief. Trotz seines hohen

Alters und seines geschwächten Körpers hat er bis zuletzt unermüdlich für unser Meer gearbeitet. Vermutlich haben die tragischen Ereignisse der letzten Zeit, besonders der Tod Jaurès, sein Hinscheiden beschleunigt.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Presseprozeß.

Vor der Strafkammer des Hamburger Landgerichts hatten sich am Dienstag die Genossen Peter Jönsson und Reibe vom „Hamburger Echo“ wegen eines Reisebuchs von diesem Jahre zu verantworten. Sie waren angeklagt, sich durch Veröffentlichung des Buchs „Wagt es nur!“ gegen den § 130 des Strafgesetzbuchs vergangen zu haben, da durch das Buch in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Kreise der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufgereizt worden seien.

Wie ja nicht anders zu erwarten war, kam das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Eitel zu einem Freispruch.

Der Staatsanwalt hatte Verurteilung beantragt; er sah in dem Buch Gefahren für den öffentlichen Frieden und beantragte 50 M. Geldstrafe. Möglich, daß bei ihm die jetzige Situation, in der, wie er sagte, die gesamte Arbeiterschaft so einmütig zum Besten des Vaterlandes mitkämpfe, für die Höhe des Strafmaßes bestimmend gewesen ist. Das Gericht, so betonte der Vorliegende ausdrücklich, hat sich nicht dadurch bestimmen lassen; es wäre auch vor der jetzt so veränderten Situation zu einem Freispruch gekommen.

Aus Industrie und Handel.

Eine bayrische Kriegskreditbank. In einer Mittwochabend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Borcht im Rathause abgehaltenen Versammlung von Vertretern des Großhandels, der Großindustrie und der Banken wurde die Errichtung einer Kriegskreditbank in München beschlossen. Im ganzen wurden 4 Millionen Mark gezeichnet, wozu noch eine Garantiesumme von 2 Millionen seitens der Stadt München kommt, so daß die Reichsbank einen Kredit von 24 Millionen zur Verfügung stellt. Die Mittel hieraus sollen Verwendung finden zur Kreditübertragung des Handels- und Gewerbebestandes, insbesondere der Angehörigen des Kleinere und mittleren Handels sowie des kleinen Handwerks.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika will nach Vorschlag des Aufsichtsrats 25 Proz. Dividende gegen 40 Proz. im Vorjahre verteilen. Das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres hätte an sich die Verteilung einer Dividende in gleicher Höhe wie im Vorjahre gestattet. Da aber angesichts der ungeklärten politischen Verhältnisse und der Störungen, die alle Unternehmungen im Schutzgebiete mehr oder weniger treffen, mit Ausfällen gerechnet werden muß, soll der Mehrertrag zu außerordentlichen Abschreibungen verwendet werden.

Gewerkschaftliches.

Nadelstiche.

Während in den großen Zentren des öffentlichen Lebens seit dem Kriegsausbruch eine ganz andere Wertung der sozialdemokratischen Organisationen und der Gewerkschaften eingetreten ist, wird von den Behörden der kleineren Provinzstädte die seit Jahren gegen die Arbeiterorganisationen geübte Nadelstichpolitik lustig weiter getrieben. Der Ausspruch des Kaisers, er kenne keine Parteien mehr, der Korpsbefehl des Generals v. Bissing, die Zulassung des Verkaufs der sozialdemokratischen Zeitungen auf den Bahnhöfen, die Zurückweisung der konservativen Gehartikel und andere Anzeichen einer besseren Würdigung der freien Arbeiterbewegung geben spurlos vorüber an der Amtsstube derjenigen Staatsanwälte, die sich die Verfolgung der Landarbeiterorganisation vorgenommen haben.

In Friedeberg i. d. Neumark war am 18. Dezember vorigen Jahres eine Landarbeiterzusammenkunft von zwei Polizeibeamten vor Beginn als angeblich „politische, nicht gemeldete Versammlung“ aufgelöst worden. Der Regierungspräsident hatte der Beschwerde hiergegen stattgegeben, die Polizeibehörde war „auf die Ungeheuerlichkeit ihres Vorgehens“ hingewiesen. Gleichwohl hatte der Staatsanwalt wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes das Strafverfahren veranlaßt. Der auf den 6. August vor dem Schöffengericht in Friedeberg in der Neumark angelegte Verhandlungstermin gegen den Veranstalter der Zusammenkunft, Woldt, wurde jetzt auf den 3. September vertagt, bis zu welchem Tage der Angeklagte wahrscheinlich schon unter den Waffen stehen wird.

In einer ähnlichen Sache werden von dem Staatsanwalt dem Amtsgerichts Wollin i. P. o. m. heute immer noch Vernehmungen angeordnet, um eine Verurteilung des Veranstalters einer Zusammenkunft von einem halben Duzend Landarbeitern herbeizuführen.

Die Behörden hätten größere Aufgaben, als eine Arbeiterorganisation mit Nadelstichen zu quälen, deren Mitglieder heute zu Tausenden ohne Wimperzuden vor den Schländern der Kanonen stehen!

Berlin und Umgegend.

Achtung, arbeitslose Sattler!

Das Reichsamt des Innern (Arbeitsamt) hat der Zentrale des Verbandes der Sattler und Portefeuller bekanntgegeben, daß für die Spandauer Artilleriewerkstätten circa 130 militärfreie Sattler sofort gebraucht werden, welche auf Geschirre arbeiten, insbesondere gut nähen können. Die arbeitslosen Sattler werden dringend ersucht, soweit sie diesen Ansprüchen genügen, sich sofort mit dem Zentralvorstand Peter Blum, Berlin SO., Brückenstr. 10b, in Verbindung zu setzen. Im Verbands der Sattler und Portefeuller organisierte Kollegen können im Notfalle Reisevorschuß aus Verbandsmitteln erhalten.

Achtung, Ballschuhmacher! In der Ballschuhbranche wird die Arbeit zum Teil wieder aufgenommen. Einzelne Firmen suchen nun die Notlage der Arbeiter zu Lohndrückereien auszunützen, um ihre angeblichen Risiken auf die Arbeiter abwälzen zu können. Die Firma Rosenblith u. Co., Neue Königstr. 65/66, brachte es fertig, das Anerkennen zu machen, die Arbeiter zu beschäftigen, wenn sie in einer 50prozentigen Lohnabzug willigten. Da dies selbstverständlich von unserer Seite entschieden zurückgewiesen wurde, erklärte die Firma, organisierten Arbeitern diese Zumutung nicht mehr machen zu wollen. Inzwischen setzt aber die Firma ihre Versuche weiter fort, einzelne Arbeiter zu den reduzierten Lohnsätzen einzustellen. Wir erwarten, daß nicht nur organisierte, sondern auch einmalige unorganisierte Kollegen solches Anstehen rundweg ablehnen. Das fehlt gerade noch, daß die Ballschuhfabrikanten nach dem stottern Geschäftsjahre der letzten Jahre sich noch auf Kosten der Arbeiter einen Extraprofit in die Tasche stecken. Wir bitten die Kollegen, uns von allen solchen Angeboten unverzüglich Mitteilung machen zu wollen. Zentralverband der Schuhmacher. Ortsverwaltung Berlin.

Gerichtszeitung.

Ein Antwerpener Hotelbesitzer vor dem Kriegsgericht.

Der seltene Fall, daß ein 42jähriger Rekrut vor dem Militärgericht zu erscheinen hat, trat gestern beim Kriegsgericht der 1. Gardedivision in Erscheinung. Vor nunmehr achtzehn Jahren, im Jahre 1897, wurde beim Regiment Garde du Corps der damalige Rekrut W. fahnenflüchtig. Er verließ am 8. Juli die Kaserne in Potsdam und wandte sich gleich nach dem Ausland. Nach jahrelangem Aufenthalt in England und Frankreich suchte er in Belgien Zuflucht. In Antwerpen hatte er Glück und erwarb dort zu günstigen Bedingungen ein größeres Hotel, das er acht Jahre lang führte. Schon am ersten Mobilmachungstag verließ er Antwerpen und ließ seine Familie zurück, um sich als Soldat zu stellen. Gestern hatte er sich vor dem Kriegsgericht wegen Fahnenflucht zu verantworten. Der Anwalt erließ ertrakt nicht auf sämtliche Fahnenflüchtige, sondern nur auf Angehörige der französischen Fremdenlegion, die wieder zurückzuführen. Deshalb mußte das Kriegsgericht den Angeklagten verurteilen. Es warf das niedrigste Strafmaß von drei Monaten sowie Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes aus. Doch wird es ein Gnadengesuch beim Kaiser befürworten.

Vetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag: Heftig ziemlich warm; im Südboten vorwiegend mäßig und stellenweise Gewitterregen. In den übrigen Gegenden im allgemeinen heiter und keine erheblichen Niederschläge.

Schiller-Theater

Charlottenburg.

Freitag und Sonnabend, 8 Uhr:

Wilhelm Tell.

Sonntag, abends 8 Uhr:

Prinz Friedrich von Homburg.

URANIA

Taubenstraße 49/49.

8 Uhr:

Lüttich und das belgische Land.

Rose-Theater

Gartenbühne, Gr. Franzstr. 21/22. Der Franzose in der Mausefalle. Kleine Helben.

Mit Gott für König und Vaterland.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sängerkreis!

Glänzendes Programm.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag 8 1/2 Uhr.

Für Militärpersonen und deren Angehörigen völlig freier Zutritt zu b. Stettiner Sängern und Theater.

Spezialarzt

Dr. med. Wockentus.

Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)

für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —

Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage).

Blutuntersuchung. Schnelle, sichere

schmerzlose Heilung ohne Berufs-

störung. Teilzahlung.

Spr. vorm. 9 — Nm. 8. Sonnt. 9—11.

Arbeitslose Steinarbeiter

welche Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, melden sich am Montag, den 31. August, im Verbandsbureau, und zwar mit dem Anfangsbuchstaben von

A—H vormittags 9 Uhr

I—Q " 10 "

R—Z " 11 "

Unterstützungsberechtigt ist, wer mindestens 52 volle Beiträge entrichtet und nicht über vier Wochen im Rückstande ist.

Die Kollegen werden ersucht, eventl. Reste vorher in den Zahlstellen: Faber, Berlin, Stephanstr. 11; Dröger, Weihenker, Berliner Allee 257; Bergemann, Reutstra. Goethestraße 7; Groß, Schöneberg, Sedanstr. 17, zu begleichen.

Nichtunterstützungsberechtigte Kollegen melden sich am Dienstagvormittag. In Anbetracht der städtischen und staatlichen Arbeitslosenunterstützung ist auch diese Meldung dringend notwendig.

Zentralverband der Steinarbeiter.

Ortsverwaltung Berlin, Engelauer 15, I. 172/14

Schnupfer! achtet auf die gesetzlich geschützte Packung, um Goldfarb echt zu erhalten!



Health snuff tobacco. Tabac à priser de santé. Tabako do zazywania dla zdrowia. Tabacco do naso alla salute.

Abrechnung mit Rußland.

Ein Vermächtnis unserer Vorkämpfer.

Von Ed. Bernstein.

III.

Bismarck erwirkte 1879 als Gegenwehr gegen die samaligen russischen Umtriebe den Bündnisvertrag mit Oesterreich und erweiterte ihn 1883 zum Dreibund, bricht ihm aber durch geheimen Neutralitätsvertrag mit Rußland von 1884 die dieses bedrohende Spitze ab. Er läßt Rußland 1885 freies Spiel gegen die in Petersburg in Ungnade gefallen Bulgaren, läßt Rußland zu Liebe ruhig den Battenberger fallen, nimmt aus dem gleichen Grunde gegen den Stoburger Partei, unterstützt, um die Franzosen günstig zu stimmen, deren koloniale Unternehmungen, und verhindert durch alles das doch nicht, daß die französische Revancheidee von Rußland immer wieder neue Nahrung erhält und in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre im Boulangerismus zu heißen Flammen emporsteigt. Zum Glück findet dieser in der Demokratie Frankreichs kräftigen Widerstand; der Krieg wird vermieden. Aber die deutschfeindlichen Winkeltzüge der zarischen Diplomatie haben inzwischen dahin geführt, daß Bismarck sich veranlaßt sieht, die Verletzung russischer Werte durch die Reichsbank und Seehandlung zu verbieten und damit den russischen Anleihen den deutschen Markt zu sperren. Eine Maßnahme, deren sachliche Berechtigung nicht zu bestreiten war, die aber in der Folge dahin geführt hat, die Umklammerung Frankreichs durch Rußland nur noch immer fester zu gestalten. Rußland preßt Frankreich dadurch in den Dienst seiner Politik, daß es in wachsender Nähe dessen Schuldner wird, und die Wahrung der Revancheidee wird zu allem andern auch noch ein Finanzinteresse Rußlands.

Alle späteren Bemühungen Bismarcks und der Nachfolger Bismarcks, Rußlands Freundschaft durch diplomatische Liebesdienste zurückzugewinnen, sind an diesem Verhältnis gescheitert. Außerdem besteht in den Kreisen des russischen Adels, des oberen russischen Beamtenstandes und breiter Schichten der russischen Bourgeoisie ein traditioneller Deutschensinn, wie er in keinem Lande überboten wird. Daher konnte auch das Stück Parlamentarismus, das Rußland heute hat, an dem deutschfeindlichen Zug seiner auswärtigen Politik nichts ändern. Zarismus heißt nicht schlechthin das persönliche Regiment des jeweiligen Trägers der russischen Krone,

sondern heißt ein System russischer Politik, dessen Repräsentant und — je nachdem Werkzeug der jeweilige Zar ist. Dieses System aber ist in bezug auf die auswärtige Politik Rußlands durch ein Parlament, in dem der Adel und die Bourgeoisie Rußlands das große Wort führen, nicht abgeschwächt, sondern nur noch verschärft worden.

Die deutsche Kriegführung hat aber den ersten Angriff nicht nach Osten, sondern nach Westen gegen das, man kann beinahe sagen, durch finanzielle Ketten an Rußland geschmiedete Frankreich geführt. Ueber die strategische Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens unter militärischem Gesichtspunkt werde ich als Laie nicht streiten. Politisch aber hat es, weil es mit dem Bruch der Neutralität Belgiens verknüpft war, Deutschland bittere Gegnerstaaten auch in Ländern zugezogen, die von vornherein Deutschland freundlich gesinnt waren. Was Deutschland damit verloren hat, wird derjenige nicht gering einschätzen, der daran denkt, wie sich Deutschlands Wirtschaftslieben nach dem Kriege gestalten soll. In den Augen der Demokratien Europas wird sich die militärische Strategie Deutschlands nur dann als berechtigt erweisen, wenn sie sich als bloße, nach Lage der Dinge unvermeidlich gewordene Vorstufe der politischen Abrechnung mit Rußland herausstellt.

Welche Vorteile kann uns eine Besiegung Frankreichs und eine erfolgreiche Abwehr der Flottenangriffe Englands verschaffen, wenn das zarische Rußland unverändert aus diesem Krieg hervorgeht? Sie werden federleicht in die Waagschale fallen, ja, sofern sie nach dem Geschrei unserer Alldeutschen sich in Annerkennung französischer oder belgischer Gebiete überlegen, Deutschland nur zum Unheil gereichen. Wir müssen suchen, mit den westlichen Nationen einen solchen Frieden zu schließen, daß er uns, wenn nicht eine sofortige Auslösung, so doch eine friedliche Nachbarschaft verspricht. Wir müssen es erstreben und werden es um so eher erreichen, je gründlicher wir mit dem zarischen Rußland Abrechnung halten.

Wäre Deutschland demokratisch regiert, so bestände auch kein Zweifel, wie das zu erzielen wäre. Ein demokratisches Deutschland würde den Krieg nach Osten revolutionär führen. Es würde die von Rußland unterdrückten Nationen zum Widerstand gegen dieses aufrufen und ihnen die Mittel geben, für ihre Befreiung ernsthaft zu kämpfen. Es würde das Landvolk für seinen Sieg interessieren, die Demokratie der Städte zu gewinnen suchen — kurz, den latenten Krieg im Innern zum offenen Ausbruch bringen. Mit derjenigen Kraft betrieben, wie es in der ersten Zeit der französischen Revolu-

tion von Frankreich geschah und den Franzosen bis heute die großen Volkssympathien in Belgien, in Holland, in Italien usw. eingetragen hat, würde eine solche Kriegführung die russische Gefahr für Deutschland und Europa auf berechenbare Zeit aus der Welt geschafft haben.

Indes Deutschland ist keine Demokratie, es wäre daher utopistisch, eine solche Politik mit allen ihren Konsequenzen von ihm zu erwarten. Aber nicht zuviel ist es von seinen Regierern verlangt, daß sie sich für die politische Kriegführung gegen Rußland den Napoleon von 1806 und den Bismarck von 1866 zum Muster nehmen. Durch das Behalten der deutschen Polen, die so vielerlei zu vergessen haben, wird es ihnen leicht gemacht, den Polen Rußlands als Befreier zu nahen. Den Polen, den Finnen und anderen von Rußland wegen ihrer Sprache oder Konfession unterdrückten Nationalitäten muß der in Rußland einziehende Deutsche Erlösung von dem auf ihnen lastenden politischen Joch bringen. Und zwar nicht bloß auf dem Papier zugestandene Befreiung. Denn wir wissen, wie das zarische Rußland seine Versprechungen hält. Nicht die Franzosen, die in ihrer großen Mehrheit diesmal nur sehr schweren Herzens der von Petersburg ergangenen Parole gemäß gegen uns in den Krieg gegangen sind, von denen eine wachsende Zahl verantwortlicher Politiker aufrichtig und mit Sehnsucht eine Ausöhnung mit Deutschland erstrebt haben, — der Zarismus und seine nationalistischen Treiber müssen die Kosten des Krieges zu tragen bekommen. Das ist nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, es ist auch ein Gebot der politischen Klugheit. Bleibt der Zarismus ununterbrochen am Ruder oder überläßt man es ihm mit eifriger Jugenstimmung, wie geschlagene Regierungen sie stets zu bewilligen pflegen, seine heimliche Opposition zeitweilig abzufinden, dann werden, noch einmal sei es gesagt, die ungeheuren Opfer dieses Krieges umsonst gebracht sein. (Wir haben diese Ausführungen wiedergegeben, ohne uns deshalb mit allen Einzelheiten zu identifizieren. Red. d. „Vorwärts“.)

Eingegangene Druckschriften.

- Die Rußland Deutschland hinterging und den europäischen Krieg entsetzte. (Das Deutsche Reich.) 40 Bl. Reichert u. Thielen, Berlin, Niederwallstr. 15.
Germany's for War with Russia. How Russia and her Ruler betrayed Germany's confidence and thereby made the European War. With The Original Telegrams and Notes. 40 Bl. Verlag Liebert u. Thiele, Berlin, Niederwallstr. 15.
Kriegsarte von Europa. Größe: 60 mal 70 Zentimeter. 1 Bl. O. Westermann, Berlin, Spandauerstr. 84.

Verlustliste Nr. 11.

Um vielfachen Wünschen Rechnung zu tragen, werden wir von jetzt ab in den Verlustlisten auch die Geburtsorte einfügen, soweit die amtlichen Listen den Ort enthalten. Zur Feststellung der Persönlichkeit ist aber, wie wir wiederholt betonten, durchaus notwendig, daß man Kenntnis von Regiment und Kompagnie des Gefallenen hat.

Erklärung der Abkürzungen.

- Leicht verwundet = leichtverw.
Schwer verwundet = schwerverw.
Gefangen = gef.
Bermittelt = berm.
Hauptmann = Hauptm.
Oberleutnant = Oberleutn.
Leutnant = Leutn.
Feldwebel = Feldw.
Bisfeldwebel = Bisfeldw.
Sergeant = Serg.
Unteroffizier = Unteroff.
Befehlshaber = Bef.
Einschützer = Einj.
Referent = Ref.
Landwehmann = Landw.
Landsturmann = Landst.

Stab 42. Infanteriedivision, Saarburg.

Major Robert Büchner, Berlin, leichtverw. — Major August Koloff, Götzen, leichtverw.

Grenadierregiment Nr. 4, Raftenburg.

10. Kompagnie. Gottlieb Schönlank, Seguden, leichtverw. — Otto Jachmann, Friedrichsfelde, leichtverw. — Ref. Wilhelm Glaser, Jergitten, leichtverw. — Ref. Heinrich Ramin, Pommelspitze, schwerverw.

11. Kompagnie. Max Richter II, Reichwalde, leichtverw. — Franz Wiedel, Hiddach, leichtverw. — Ref. Karl Heinrich, Wüdingen, schwerverw. — Ref. Karl Reich, Berlin, leichtverw. — Ref. Konstantin, Lanzinginen, leichtverw. — Ref. Reinhold Faust, Nauendorf, leichtverw. — Ferdinand Klein, Langwalde, leichtverw. — Ref. d. Ref. Walter Eiser, Danzig, schwerverw. — Reinhold Kasper, Severn, leichtverw. — Eduard Brandt, Scherberg, leichtverw. — Ref. d. Ref. Max Stromalla, Seebach, tot. — Ref. Otto Reinhardt, Gera-Rauh, verm. — Josef Antbes, Egelsbach, leichtverwundet. — Hermann Wächter, Jerslow, schwerverwundet. — Franz Kausch, Wilhelmshöhe, leichtverwundet. — Unteroff. Otto Schneider, Rathmannsdorf, schwerverw. — Feldw. Robert Haasmann, Kiew (Rußland), leichtverw. — Ref. Paul Pomeleit, Klein-Schunern, leichtverw. — Ref. Albert Behrendt, Groß-Schunau, leichtverwundet. — Ref. Josef Pogwald, Pommerswalde, leichtverw. — Ref. Paul Schulze, Groß-Jacharie, leichtverw. — Kurt Cormaner, Wüdingen, tot.

Infanterieregiment Nr. 18, Osterode.

1. Kompagnie. Paul Kornblum, verwundet.
2. Kompagnie. Richard Müller, verwundet.
3. Kompagnie. August Wilschke, tot.
4. Kompagnie. Walter Busch, verwundet.
5. Kompagnie. August Karusch, verwundet.

Infanterieregiment Nr. 20, Wittenberg.

1. Kompagnie. Felix Hofmann, verwundet.
2. Kompagnie. Gerhard Köster, verwundet.
3. Kompagnie. Wilhelm Jäger, verwundet.
4. Kompagnie nicht bekannt. Georg Wiedemann, verwundet.

Reserveinfanterieregiment Nr. 25.

3. Kompagnie. Ref. Hermann Hinz, Keunich, tot.

Füsilierregiment Nr. 40, Rastatt.

1. Kompagnie. Ref. Albert Hinz, verwundet.
2. Kompagnie. Konrad Bösch, verm. — Fritz Böbert, verm.
3. Kompagnie. Ref. Alex Gafendör, verm. — Ref. Hermann Straub, verwundet.
4. Kompagnie. Ref. Julius Brügger, verm. — Ref. Waldraff, verm.
5. Kompagnie. Josef Baur II, verm. — Ref. Karl Zimm, verm. — Ref. Johann Huber II, verm.
6. Kompagnie. Ref. Alois Kroner, verm. — Konstantin Wolf, verm.
7. Kompagnie. Ref. Valentin Ad, verwundet.
8. Kompagnie. Karl Riedel, verm. — Ref. Gustav Reinfried, verm.

Infanterieregiment Nr. 41, Lissit, Memel.

12. Kompagnie. Richard Knop, (Knop), verm. — Hermann Semke, verwundet.

Infanterieregiment Nr. 43, Königsberg i. Pr. und Pillau.

5. Kompagnie. Ref. Karl Zell, verwundet.
6. Kompagnie. Otto Dren, verm. — Otto Kraf, verm.
8. Kompagnie. Hermann Fösch, verwundet.

Maschinengewehrkompanie.

Karl Tillig, tot.

Infanterieregiment Nr. 44, Goldap.

4. Kompagnie. Unteroff. d. Ref. Franz Feuerseger, verm. — Albert Müller II, verm. — Hugo Brohn, verm. — Heinrich Wöllner, verm.
6. Kompagnie. Fritz Kasper, verwundet.
11. Kompagnie. Paul Reck, verwundet.

Landwehrintanterieregiment Nr. 60, Saargemünd.

Freiw. Streckenwächter Josef Köhler, Egelsbach, tot. — Freiw. Streckenwächter Karl Ulger, Zornheim, tot.

Reserveinfanterieregiment Nr. 65.

1. Kompagnie. Gefr. Krenz, tot.

Infanterieregiment Nr. 70, Saarbrücken.

10. Kompagnie. August Gettmann, Geylbou, tot. — Gefr. Heinrich Reinert, Derrnsdorf, schwerverw. — Ernst Schagdenhausen, Döndheim, leichtverw. — Ref. Ferdinand Wagner, Eulzbach, schwerverw.

Infanterieregiment Nr. 85, Rendsburg und Kiel.

8. Kompagnie. Ref. Johann Hoyer, verwundet.
10. Kompagnie. Einj. Hans Schmidt, verm. — Fritz Schludewitz, verwundet.
12. Kompagnie. Ferdinand Meyer III, verwundet.

Infanterieregiment Nr. 88, Mainz.

9. Kompagnie. Gefr. Heinrich Schlinkert, tot (durch Krankheit).

Grafenbataillon Infanterieregiment Nr. 112, Mülhausen i. E.

2. Kompagnie. Wehrm. Adolf Beck, Reuthe, tot. — Ref. Emil Stober, Deutscheneck, schwerverw. — Ref. Hermann Köhler, Oberstein, leichtverw.

Infanterieregiment Nr. 135, Diedenhofen.

1. Kompagnie. Feldw. Josef Piotrowski, verwundet.

Infanterieregiment Nr. 142, Mülhausen i. E. und Mülheim i. Bad.

3. Kompagnie. Gottlieb Kern, verwundet.
7. Kompagnie. Julius Klump, verwundet.
10. Kompagnie. Ref. Johann Schneider, verwundet.
12. Kompagnie. Leo Hufnagel, verwundet.

Infanterieregiment Nr. 171, Colmar i. E.

1. Kompagnie. Ref. Josef Büchel, verm. — Ref. Robert Giffelbrecht, verm. — Johann Rühl, verm. — Franz Eeckmann, verm. — Ref. Leo Wunderscher, verm.
3. Kompagnie. Ernst Hartmann, verm. — Ref. Hermann Obermann, verm. — Boleklaus Schmidt II, verm. — Alfred Schenker, verm.
4. Kompagnie. Ref. Josef Knebel, verm. — Ref. Lambert Kraig, verm. — Hermann Dohmann, verm. — Gefr. d. Ref. Julius Hüttemann, verm. — Wilhelm Kraf, verm. — Jakob Müller I, verm. — Heinrich Nordholz, verm. — Ref. Reinhold Reijeweder, verm. — Ref. Josef Reigel, verm. — Ref. Gustav Eifrin, verm. — Paul Elbitt, verm.
10. Kompagnie. Hubert Hellendahl, verm. — Ref. Heinrich Releburg, verm. — Richard Leonhard, verm. — Gefr. d. Ref. Bruno Reiwid, verm. — Johann Vöckner, verm. — Ref. Wilhelm Schillingenleben, verm. — Unteroff. Wilde, verm. — Gefr. Theophil Gspan, verm.
11. Kompagnie. Feldw. Eugen Rehler, verm. — Otto Seibach, verwundet.
Ohne Kompagnieangabe. Gefr. Friedrich Meyer, verm. — Feldw. Adolf Freil, verm.

Pionierbataillon Nr. 1, Königsberg i. Pr.

1. Feldkompagnie. Franz Ebnig, Bischoffstein, leichtverw. — Gefr. August Stange, Neuenhof, leichtverw. — Ludwig Fischer, Buchstett, verm. — Leutn. d. Ref. Paul Lehmann, schwerverw. — Eduard Bogdan, Schameitschen, leichtverw. — Franz Tennigkeit, Willkisteln, leichtverw. — Hermann Leichter, Petroschen, leichtverw. — Franz Reiste, Reu-Susmilken, leichtverw. — Karl Vogelsch, Pondsikon, leichtverw. — Karl Treppner, Groß-Friedrichsgraben, leichtverw. — Robert Stöwe, Schwanteb, leichtverw. — Hermann Matthes, Adenishofen, leichtverw. — Gustav Töffel, Schalken, leichtverw.

Kürassierregiment Nr. 5 in Riefenburg, Rosenburg (Westpr.) und Dt. Eylau.

1. Eskadron. Oberleutn. Carl Grisey, verwundet.
5. Eskadron. Franz Grünhagen, verwundet.

Leibdragonerregiment Nr. 24, Darmstadt.

Leibeskadron. Joao Gombert, Ribas, leichtverw. — Serg. Trompeter Wilhelm Seip, Reinheim, leichtverw. — Gefr. Martin Kaiser, Friedberg, schwerverw. — Emil Ludwig II, Siegen, schwerverw. — Otto Müller II, Friedersheim, leichtverw. — Ludwig Schumacher, Wilmigweiler, verm. — Hermann Ottenbacher, Mannheim, verm. — Ferdinand Schmidt II, Schimbheim, verm. — Ritter Hans Rogalle v. Dieberstein, Darmstadt, leichtverw.

2. Eskadron. Gefr. Luz, Bommrad, schwerverw. — Gefr. Peter Schüsse, Frielenheim, verm.
Regimentsstab. Gefr. Philipp Reher, Darmstadt, leichtverwundet.
1. Landwehreskadron. Leutn. Burggraf und Graf v. Dobna-Schlöben, tot. — Unteroff. Wladislaus Jylo, tot. — Leutn. d. Ref. Reiter, leicht verwundet.

Feldartillerieregiment Nr. 5, Sagan.

Fahrer Ref. Peter Maier, Startershofen, schwerverw. — Fahrer Ref. August Graf, Birnswald, leichtverw. — Fahrer Ref. August Marhöfer, Oberheim, leichtverw.
1. Batterie. Ref. Rudolf Lang, Erweiler-Ellingen, leichtverw. — Ref. Franz Roges, Rastertal, verm.
2. Batterie. Ludwig Lang, Rastertal, tot. — Franz Sandes, Rastertal, tot. — Othmar Otto Schwarz, Polzig, leichtverw. — Biswachtm. Karl Herrmann, Bleskungen, schwerverw. — Karl Glöckner, Schopp, schwerverw. — Otto Hirth, Schnappach, schwerverw. — Karl Reher, Rastertal, schwerverw. — Christian Gaudas, Birnswald, schwerverw. — Ref. Ludwig Diehl, Eisenberg, leichtverw. — Ref. Friedrich Schmidt, Redersdorf, schwerverw. — Einj. Gefr. Max Reiter, Giddon, Mannheim, leichtverw.
3. Batterie. Gefr. Stefan Bauer, Frankenthal, schwerverw. — Unteroff. Jakob Wood, Reinsch, schwerverw.

Feldartillerieregiment Nr. 10, Hannover.

Stab. Serg. Adolf Friedrich Meine, Hannover, tot.
4. Batterie. Wachtm. Hermann Heinrich Christian Wolf, Meins Hinstedt, tot. — Feldw. (Trumpeter) Wilhelm Heinrich Erbe, Lönberg, tot. — Friedrich Wilhelm Alfred Erwin Weale, Al-Ballmolen, tot.
5. Batterie. Heinrich Friedrich Wilhelm Segelke, Borteman, verm.

Feldartillerieregiment Nr. 27, Mainz.

2. fahrende Batterie. Johann Peter Bernhard, Spremlingen, tot. — Einj. Gefr. Wilhelm August Karl Schüle, Friedrichsvalde, schwerverw. — Adolf Ludwig Jen, Zossenheim, leichtverw.
3. fahrende Batterie. Unteroff. Ernst Heinrich Hermann Adolf Zeit, Wellersberg, leichtverw. — Johann Karl Wolf, Bad Orb, schwerverw. — Karl Rühl, Rehrich, leichtverw. — Wilhelm Sudenheim, Gaisdorf, leichtverw. — Anton Wilhelm Heymann, Mainz, schwerverw. — Georg Reichel, Ober-Jungelheim, schwerverw. — Rudolf Schweißhardt, Nieder-Jungelheim, leichtverw.

Feldartillerieregiment Nr. 37, Jüterburg.

2. Batterie. Leutn. Wilhelm Pflumm, Müstin, leichtverw. — Unteroff. Joseph Grünau, Barchleben, leichtverw. — August Groneberg, Gerbuden, leichtverw. — Wilhelm Bolz, Rabuden, leichtverw. — Ref. Karl Postanski, Zerpapp, leichtverw. — Richard Kler, Patschken, verm.

Berichtigung zur Verlustliste Nr. 3.

Infanterieregiment Nr. 18, Osterode.
Ref. Kurt Reher, Jings, bisher schwerverw., ist gestorben. — Gefr. Adolf Strud, Hamburg, nicht tot, sondern schwerverw.

Infanterieregiment Nr. 20, Wittenberg.

Alfred Hellwig, Rastenburg, nicht tot, sondern verwundet. — Ref. Hermann Schneider, Reuth, bisher verm., im Lazarett. — Gefr. d. Ref. Ernst Reichert, Berlin, bisher verm., im Lazarett.

Berichtigung zur Verlustliste Nr. 4.

Füsilierregiment Nr. 40, Rastatt.
Adolf Seute, Ruffingen, bisher verm., im Lazarett.

Dragonerregiment Nr. 10, Allenstein.

Fahnenjunker Gefr. Franz Schröder, Wollschan, bisher schwerverw., ist gestorben.

Dragonerregiment Nr. 22, Mülhausen i. E.

Fahnenjunker Erwin Brünning, Effen, bisher verm., tot.

Berichtigung zur Verlustliste Nr. 5.

Landwehrintanterieregiment Nr. 60, Saargemünd.
6. Kompagnie. Wehrm. Peter Lanz, Schweina, bisher verm., tot.

Berichtigung zur Verlustliste Nr. 7.

Manenregiment Nr. 6, Hanau.
Karl Johannes Rämmerzell, Heiba, nicht tot, sondern verwundet. — Serg. Friedrich Hartmann, Döbenheim, nicht tot, sondern verwundet.

Berichtigung zur Verlustliste Nr. 8.

Infanterieregiment Nr. 43, Königsberg i. Pr. und Pillau.
5. Kompagnie. Ref. Fritz Reibel, Ruckanzen, nicht tot, sondern verwundet.

Berliner Nachrichten.

Arbeitslosenfürsorge der Stadt.

Die Stadtverordnetenversammlung Berlins nahm gestern ohne Debatte die Magistratsvorlage an, die zur Verringerung der durch den Krieg hervorgerufenen Not eine Unterstützung von Arbeitslosen und bedrängten Gewerbetreibenden beantragt. Oberbürgermeister Wermuth gab ein kurzes Geleitwort, in dem er anerkannte, daß die Gemeinde jetzt eine besondere Verpflichtung hat, für die Arbeitslosen zu sorgen. Was er über die Notwendigkeit auch der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit sagte, sollte von allen, die es angeht, beherzigt werden.

Zur Einführung der Vorlage ergreift das Wort Oberbürgermeister Wermuth: Meine Herren, im Kriege gilt die Tat. Sie finden in der Vorlage eine ganz knappe Begründung dessen, was geplant ist; dafür ist der Plan selbst um so bedeutender. Daß die Stadt in der jetzigen Kriegszeit in besonderem Maße verpflichtet ist, für ihre Arbeitslosen zu sorgen, darüber werden wir uns in diesem Saale gewiß nicht streiten. Die Vorlage schlägt Ihnen vor, dieser Verpflichtung ohne Säumen gerecht zu werden. Wir freuen uns, daß der Kaiser mit einer hochherzigen Gabe vorangegangen ist, wir freuen uns auch, daß die Landesversicherungsanstalt für Berlin große Summen für den gleichen Zweck flüssig machen will und daß sie beabsichtigt, mit uns in der Verwendung der beiderseitigen Mittel Hand in Hand zu gehen.

In den Einzelheiten steht die Vorlage durchaus auf dem Grunde der Beschlüsse, die unsere Deputation gefaßt hat: Die Fürsorge soll zugute kommen den Arbeitslosen aus den Kreisen der Arbeiter, nicht minder aber auch den vielfach notleidenden kleinen Gewerbetreibenden und den Angehörigen freier Berufe. Bei der Bemessung sowohl der Einzelunterstützungen wie der Gesamtsumme, welche die Stadt für diesen Zweck zur Verfügung stellen kann, befinden wir uns in der Schwierigkeit, daß wir einerseits die Beihilfen so bemessen müssen, um die Verpflegung der Arbeitslosen wirksam zu gestalten, und andererseits doch auch auf die Tragfähigkeit unserer Finanzen Rücksicht zu nehmen haben — denn auch die Gesundheitshaltung der Finanzen ist eine der wichtigsten Aufgaben, welche die Stadt im Kriege zu erfüllen hat. (Sehr richtig!) Die Erfahrungen der nächsten Wochen werden uns belehren, ob wir nach beiden Richtungen hin das Rechte getroffen haben.

Ganz besonderer Sorgfalt aber bedarf die Einrichtung des Apparats, mittels dessen die Unterstützungen zu bewilligen und auszuzahlen sind. Die Kommissionen, welche gegenwärtig die Unterstützung der Familien unserer Krieger wahrnehmen, sind zum Teil so überlastet, daß sie ohne große Störung — die doch unter allen Umständen vermieden werden muß — die Unterstützung auch der Arbeitslosen nicht würden übernehmen können. (Zustimmung.) Auf der anderen Seite aber ist es von höchstem Wert, die Unterstützung beider Art so eng wie möglich miteinander zu verknüpfen.

Wir hoffen, einen Ausweg darin zu finden, daß wir die überlasteten Kommissionen für diesen Zweck in verschiedene Kommissionen teilen oder sie durch Unterkommissionen stützen, und daß wir auch den Personalbestand durch Heranziehung sich darbietender frischer Kräfte aus dem städtischen Gendarmenkorps ergänzen oder ersetzen. Eine wesentliche Erleichterung wird auch das in Aussicht genommene Zusammenwirken mit den Arbeiterorganisationen bieten. Lassen Sie uns an das schwere Problem entschlossen herantreten. Aber was wir tun können, ist nur ein Notbehelf. Das eigentliche Ziel liegt in der Schaffung und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Hier hat die Stadt wie der Staat ein gutes Beispiel gegeben, indem sie ihre Unternehmungen, ihre Bauten, ihre Betriebe unbeeinträchtigt im bisherigen Umfang weiterführt. Es wird auch vielleicht von großem Einfluß sein, daß die freie Liebes-tätigkeit sich auf das Feld zurückziehen beginnt, auf welchem sie den Arbeitern und insbesondere unseren Arbeiterinnen keine Konkurrenz macht. (Sehr richtig!) Aber die Hauptsache bleibt doch die persönliche Initiative. Das deutsche Wirtschaftsleben hat sich in ganz bewundernswürdiger Weise den Erschwernissen des Krieges gewachsen gezeigt; Klugheit und Besonnenheit auf allen Seiten haben es möglich gemacht, daß unsere Finanz- und Kreditverhältnisse völlig und fest in den Fugen geblieben sind. Wo Kredithilfe nötig war, hat sie sich in der Regel athet gefunden.

Möge aber auch der einzelne Gewerbetreibende von demselben Geiste durchdrungen sein, der so Großes geschaffen hat! Es möge der Großindustrielle wie der mittlere Geschäftsinhaber und auch die Familien mit Dienstboten, jeder an seinem Teil dazu beitragen, daß der wirtschaftliche Mutumlauf lebendig und regelmäßig sich vollzieht. (Zustimmung.) Die Laten unseres Heeres verlangen es, aber, wahrhaftig, sie rechtfertigen es auch, daß wir mit ganzem Vertrauen im alten Geiste bleiben (Zustimmung) und daß der Unternehmerrmut, der Berlin groß gemacht hat, auch dem Anprall und den Hemmungen dieser Lage standhalte. Wer immer mit allen Kräften seinen Betrieb aufrechterhält, wer die Zahl der Arbeitslosen nicht vermehrt, sondern vermindert, aber auch der, welcher die ihm gebotene Arbeitsgelegenheit freudig ergreift und anpackt, leistet dem Vaterlande einen unschätzbaren Dienst, den es ihm sicherlich gedenken wird. (Lebhafte allseitige Beifall und Handklatschen.)

Ohne jede weitere Diskussion nimmt darauf die Versammlung unter wiederholten Beifallsausprägungen die Vorlage einstimmig an.

Der Güterverkehr der Eisenbahnen während des Krieges.

Während des Aufmarsches der Truppen mußte der private Güterverkehr auf den Eisenbahnen zunächst fast ganz eingestellt werden. Später erfolgten gewisse Erleichterungen, doch war nur auf Grund besonderer Zulassungsgenehmigungen der militärischen Behörden die Beförderung statthaft. Sie mußte im allgemeinen beschränkt bleiben auf Güter, deren Abtransport aus militärischen Gründen oder im Interesse der Volksernährung, der Futtermittelversorgung, der Erntebestellung oder zur Zuführung von Rohstoffen besonders dringlich war. Nachdem der Aufmarsch in überraschend schneller Weise durchgeführt worden ist, sind die Bahnen, soweit irgend angängig, dem Privatverkehr wieder zur Verfügung gestellt worden. Seit dem 21. d. Mts. ist der Güterverkehr auf den preussischen Eisenbahnen rechts des Rheins und links der Weichsel im allgemeinen wieder aufgenommen. Naturgemäß findet dies in den Anforderungen des Kriegsbetriebes seine Grenzen; eine Transportpflicht der Eisenbahn besteht nicht, es muß auf die Betriebslage der einzelnen Bezirke Rücksicht genommen, auch muß mit der Möglichkeit einer Wiedereinstellung des Verkehrs auf einzelnen Strecken gerechnet werden, falls militärische Transporte Sperrungen erforderlich machen. Besonderer Genehmigungsschweine militärischer oder sonstiger Behörden zur Aufgabe von Gütern bedarf es indessen zurzeit auf den preussischen Bahnen zwischen Rhein und Weichsel nicht mehr. In einzelnen erteilen die

Eisenbahndirektionen Auskunft. Auch der Verkehr nach und von Oesterreich-Ungarn und den neutralen Staaten ist, wie wir hören, seit kurzem auf den preussischen Eisenbahnstrecken, soweit Ausfuhrverbote nicht entgegenstehen, wieder gestattet.

Klagen von arbeitssuchenden Frauen

wurden uns gestern aus Anlaß eines Inserats im „Lokal-anzeiger“ vorgetragen. In dem genannten Blatte war folgende Annonce zu lesen:

Aushilfen, Reinemachefrauen, Abwaschfrauen, Kleider- und Weihnäherinnen für Lokale und Haushalt vermittelt kostenlos Oesterreichisch-ungarische Frauenhilfe, Kronenstraße 12. Zentrum, 11 775.

Als gestern an genannter Stelle eine große Anzahl von Frauen sich meldeten, wurde ihnen erklärt, daß die Vermittlung nur für Frauen österreichisch-ungarischer Nationalität erfolge. Es wäre Pflicht der Inserenten gewesen, das im Inserat deutlich zu sagen und nicht arme Arbeiterinnen um Zeit und Fahrgehalt zu bringen. Notwendig wäre es gewesen, wenn den Frauen wenigstens das Fahrgehalt vergütet worden wäre.

Eine zähe Hauseigentümerin.

Bei der Hauseigentümerin des Hauses Schönhauser Allee 158a u. b wohnte ein Fräulein B., das vor drei Monaten das Krankenhaus aufsuchen mußte. Miete konnte es nicht zahlen und als es jetzt aus dem Krankenhaus entlassen wurde, behielt die Wirtin die Sachen des Mädchens, die selber eine kleine Stube ausgestattet hatte, für die Miete ein. Nun bestanden die einbehaltenen Gegenstände nur aus dem Unentbehrlichsten. Das Gericht mußte in Anspruch genommen werden. Das Urteil lautete aus Herausgabe der Sachen, die unentbehrlich seien. Auf Aufforderung von Mitgliedern der Armenkommission lehnte die Hauseigentümerin trotzdem die Herausgabe ab. Jetzt muß die Armenverwaltung erst den Gerichtsvollzieher in Anspruch nehmen, um dem Mädchen zu seinem Recht zu verhelfen.

Essen für zehn Pfennig.

Der Provinzialverein Berlin des Vaterländischen Frauenvereins übernimmt ebenso wie die Bürgerhallen, Moritzplatz und Ausstellungspark, in seinen Haushaltungsschulen die Speisung der durch den Krieg Betroffenen. Die Portion kostet 10 Pf. für die Person. Die Mehrkosten werden vom Roten Kreuz und von Gönnern des Vereins getragen. Die Haushaltungsschulen befinden sich: Schule 1: Frobenstr. 1. Schule 2: Neue Grünstr. 27. Schule 3: Planufer 88. Schule 4: Reber Str. 38. Schule 6: Wilhelmstraße 30/31. Schule 7: Tilsiter Str. 87. Schule 8: Alexanderstraße 9. Schule 9: Ackerstr. 143. Schule 10: Schönhauser Allee 141.

Sorge für städtische Angestellte und Arbeiter.

Der Stadtverordnetenausschuß zur Vorberatung der Magistratsvorlage über die Weitergewährung des Dienstentlohens und der Bezüge an die städtischen Beamten, Angestellten sowie über die Fürsorge für die städtischen Arbeiter während des Feldzuges hat beschlossen: Den verheirateten Angestellten, die infolge der Mobilmachung zum Militärdienst einberufen wurden oder freiwillig mit Genehmigung des Magistrats eintreten, können gewährt werden bei einer Beschäftigungsdauer von mehr als 1 Monat vom 1. August d. J. ab ein Drittel der bisherigen Bezüge.

Die Familien der zum Kriegsdienst einberufenen oder freiwillig eingetretenen städtischen Arbeiter erhalten mindestens 50 v. H. des bisher bezogenen Lohnes und höchstens 75 v. H. einschließlich des gesetzlichen Reichs- und Kommunalzuschlages. Im übrigen blieb es bei der vom Magistrat in seiner Vorlage gemachten Vorschlägen.

Propaganda für das „Kriegs-Echo“.

Eine gerade nicht sehr vornehme Kellame betreibt der Ulstein-Verlag für sein „Kriegs-Echo“. Da allem Anscheine nach diese neue Zeitschrift noch nicht die nötigen Abnehmer findet, so ist der Verlag auf die Idee verfallen, den Händlern, welche die „V. J.“ am Mittag beziehen, nur dann solche Zeitungen zu verkaufen, wenn sie vorher eine bestimmte Zahl von „Kriegs-Echo“ abnehmen. Da diese Zeitungen gleich bezahlt werden müssen und übriggebliebene Exemplare auch jetzt von der „V. J.“ nicht mehr zurückgenommen werden, so enthält dieses Vorgehen eine große Härte gegen die Zeitungshändler, die vielfach aus Arbeitslosen bestehen und deren geringer Verdienst dadurch erheblich beeinträchtigt wird.

Die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung

genehmigte am Mittwoch die vom Magistrat beantragte städtische Darlehnskasse mit geringfügigen Änderungen. Es handelt sich hier wieder um eine durch den Krieg notwendig gewordene Maßnahme, durch die Angehörigen des Mittelstandes, Gewerbetreibenden und Hausbesitzern geholfen werden soll. Voraussetzung ist das Vorhandensein einer genügenden Sicherheit. Die Entscheidung über Darlehnsgehalte trifft der Vorstand der Sparkasse, der zu diesem Zweck um zwei Stadtverordnete, darunter den Genossen Klid, erweitert wurde.

Weiter beschloß die Versammlung, von der Schillertheater-Kriegensellschaft vom 1. September 1914 ab den Pachtzins und die sonst der Stadt zu leistenden Zahlungen für jeden Monat nur insoweit zu erheben, als sich für den betreffenden Monat bilanzmäßig bei Freistellung von jenen Leistungen ein Reingewinn ergeben würde. Das Theater ist dadurch ebenso wie das Deutsche Opernhaus in die Lage versetzt, auch während des Krieges weiterzuspielden. Bei dieser Gelegenheit übte Genosse Dr. Vorchardt unter allgemeiner Zustimmung scharfe Kritik an dem sich an einigen Stellen der Bürgerschaft zeigenden Chauvinismus. Er teilte mit, daß der Direktor des Deutschen Opernhauses zahlreiche anonyme Schreiben zugegangen sind, worin für den Fall des Auftretens eines Künstlers, der zufällig russischer Untertan ist, oder eines Kapellmeisters, der sich in der gleichen Lage befindet, mit einem Theaterkandal gedroht wird. Leider scheint die Direktion diesem chauvinistischen Drängen nachzugeben. Mit Recht hob unser Redner hervor, daß wir nicht gegen das russische Volk, sondern gegen den Zartismus Krieg führen, zu dessen schärfsten Gegnern die Deutschen gehören, und er hat den Magistrat, ein wachsames Auge auf die Leitung des Deutschen Opernhauses zu haben, damit sie solchen chauvinistischen Auswüchsen nicht nachgibt. Bürgermeister Dr. Raier erklärte es für selbstverständlich, daß in dem Opernhaus nichts geschehen dürfe, was von unserem kulturellen Standpunkt aus zu verurteilen wäre, und auch der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Stadtv. Kaufmann, mißbilligte es, falls etwa die Direktion sich bei ihren Maßnahmen vom Chauvinismus leiten ließe. Er versprach darüber zu wachen, daß dies nicht geschieht.

Das häßliche Fürsorgeamt für Lungenkranke in Charlottenburg, Berliner Str. 137, wird auch während des Krieges seine Tätigkeit nicht einstellen.

Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich gestern früh 7 1/2 Uhr im Betriebe der Firma Voermann am Schiffschen Tor. Der dort beschäftigte 28 Jahre alte Arbeiter Meiner wurde beim Auflegen des Treibriemens zum Rad erfasst und mehrere Male um die Transmissionsgeschleudert. Ihm wurde die Schädeldecke zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Unglück hätte vermieden werden können, wenn sich der Arbeiter des zum Auflegen des Riemens erforderlichen Hilfsmittels bedient hätte oder wenn der Motor ausgeschaltet worden wäre.

Teure Erfrischungsgetränke. Wiederholt ist bei uns darüber Beschwerde geführt worden, daß den Stellungspflichtigen und Einberufenen vielfach sehr hohe Preise für Erfrischungsgetränke abgenommen werden. So sind auf einem Bezirkskommando und auch auf einzelnen Vorortbahnhöfen so hohe Preise gezahlt worden, wie es sonst in einfachen Gastwirtschaften nicht üblich ist. Es wäre wünschenswert, wenn die Militärverwaltung gegen solche Preistreibereien privater Unternehmer energisch einschreiten würde.

Beim Rangieren getötet. Zwischen dem Bahnhof Neu-Döberitz resp. Döberitz-Truppenlager und dem Verschiebebahnhof Ostermark wurde gestern nachmittag der 47jährige Rangiermeister Erich Friedrich Senn aus Seefeld, Lüderitzstraße, beim Rangieren eines Militärzuges von einer Rangiermaschine erfasst und totgefahren.

Für die arbeitslosen Taubstummen.

Die Direktoren der königlichen und der städtischen Taubstummenanstalt veröffentlichen folgenden Aufruf: Wir wollen beruhen, den Taubstummen, die durch den Krieg arbeitslos geworden sind, Arbeit zu verschaffen. Um eine Uebersicht über die Zahl und die Berufe der arbeitslosen Taubstummen zu gewinnen, bitten wir sie, sich in der Fürsorgestelle, Königin-Augusta-Straße 21, zu melden, und zwar die mit den Anfangsbuchstaben A—K Sonnabend, den 29. August, von 9—1, die mit den Anfangsbuchstaben L—Z Montag, den 31. August von 9—1.

Vermißte Deutsche, die aus Rußland zurückgekommen sind und etwas über den Verbleib des Rarmorfschleifers Gustav Guderjahn, der für die Firma Lauerhmann, Berlin-Steglitz, gearbeitet und in Kostow am Don, Südrussland, Kasanlaja Höhe 42, gewohnt hat, wissen, werden gebeten, Mitteilungen an Frau Guderjahn, Berlin-Schöneberg, Friß-Reuterstr. 91, gelangen zu lassen.

Walhalla-Theater. Die Direktion des Walhalla-Theaters hat sich entschlossen, um der unter den Künstlern herrschenden Engagementslosigkeit und der durch diese bedingten Not nach besten Kräften zu steuern, ab 5. September im Walhalla-Theater, Weinbergsweg 19/20, vorläufig Spezialitätenvorstellungen zu veranstalten, deren Einnahmen teils den engagierten Mitgliedern, teils den Angehörigen der im Felde Stehenden zugute kommen. Das in Aussicht genommene Programm wird dem Ernst der Zeit angemessen sein.

Parteiveranstaltungen.

Bankow. Der hiesigen Arbeiterschaft steht von heute ab das Panorama, Breite Str. 16, wieder zur Verfügung. Eintrittskarten zum Vorzugspreise für Erwachsene 15 Pf., für Kinder die Hälfte, sind zu haben bei H. Larenz, Drehmeister, 47/48, und Wismann („Vorwärts“-Spedition, Wälschenstr. 30).

Weihenau. Die Weihenau wird am 29. August wieder eröffnet. Die Ausgabe erfolgt wie bisher Sonnabends von 8—10 Uhr im Lokal des Genossen Bentler, Becking Allee 251.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Lichtenberg. Erste Freitag 6 Uhr im Rathaus.
Friedrichshagen. Erste, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus, Friedrichstraße 87.

Alle Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizumohnen.

Jugendveranstaltungen.

Brit-Budow. Das Spielen an den Wochentagabenden findet fortan nicht mehr statt. Sonntag, den 30. August, Spielpartie nach der Königsheide. Treffpunkt 2 Uhr nachm. an der Jodeluhr. — Die Zusammenkunft in Budow am Montag, den 31. August, findet nicht statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Filiale Baumgartenweg. Am Sonnabend, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal von Boche, Baumgartenstraße 67.

Briefkasten der Redaktion.

H. B. 14. Wenn der Brief nicht in Güte auf Aufnahme eingeht, können Sie lediglich beim Gericht Zahlungsschrift beantragen. — **Portier.** 1. Kein. 2. Falls nichts anderes vereinbart ist, 14 Tage — **Eise 101.** Wenden Sie sich an das Vormundschaftsgericht. — **M. D. 63.** 1. Das ist möglich. 2. Vom 4. August. — **C. 206.** 1. Wird die Einwilligung zur Heirat nicht erteilt, so kann sich die Tochter an das Vormundschaftsgericht wenden. 2. Ansprüche bestehen nicht. — **G. S. 21. 28.** Wenden Sie an die Arbeitskommission ein Gesuch. — **H. B. 74.** 1. u. 2. Kein. — **C. 3. 26.** 1. Suchen Sie im Vergleichsweg Aufnahme des Antrages zu erwirken. 2. Nein. — **G. 2. 88.** 1. Der Vertrag ist gültig. 2. Kündigung der Sachen, nicht aber des Lohnes, ist zulässig. 3. Ja. — **C. 6.** Sie können sofort reklamieren.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 19. Heft vom 2. Band des 22. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Jaurès. — Der Krieg. Von K. Kautsky. — Ferdinand Lassalle über seinen Väter-Schulze. Eine Erinnerung zu seinem fünfzigsten Todestage. Von Ed. Bernstein. — Zur Einwanderungsfrage. Von Hermann Schüller, New York. (Fortsetzung.) — Ein Wahlrechtskampf in der Schweiz. Von Alwin Rudolph (Büsch).
Zeitung: Kunst und Kapital. Von Franz Schaf. — Literarische Rundschau: Robert Michels, Probleme der Sozialphilosophie. Von Heinrich Cunow.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Postboten zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann direkte bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben die Erjohnummer für die ausgefallene Nummer 23 zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Jean Jaurès. Von Clara Zetkin. — Unsere Aufgaben. Von Luise Heg. — Ein Erinnerungsblatt. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Aus der Holzindustrie. Von H.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgeld 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

Kunstlicher Marktbericht der städtischen Marktstellen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Tage Verbindlichkeit.) Donnerstag, 27. August. Preis: Rindfleisch per 50 kg Markt: Ochsenfleisch Ia 75—80, da. Ia 70—72, da. IIIa 68—68; Bullenfleisch Ia 72—78, da. Ia 64—70; Rühel, fett 50—62, da. mager 42—48; Pfeffer 67—70, Bullen, dan. 54—64. Kalbfleisch: Doppelender 100—115; Rindfleisch Ia 80—88, da. Ia 73—79; Rühel ger. gen. 48—68; Hammelfleisch: Rindfleisch 80—88; Hammel Ia 73—80, da. Ia 70—79; Schafe 69—78; Schweinefleisch 68—67. — Gemüse: inländisches: Kartoffeln, weiße Magdeburger 50 kg 2,75—3,20, blaue Magdeburger 2,75—4,00, weiße Rastenern 2,75—3,50; Rosen 2,75—3,50; Borree, Schod 0,60—0,80; Sellerie, Schod 3—7,50; Spinat 50 kg 6,00—9,00; Schoten 50 kg 18,00—25,00; Mohrrüben 2,00—2,50; Woknen 50 kg 6,00—12,00; Bohnen 50 kg 10,00—15,00; Rühelbohnen 50 kg 10,00—15,00; Rühelbohnen 50 kg 10,00—15,00; Birkensohl Schod 3,00—7,00; Weichkäse Schod 2,50—7,00, Rühel, Schod 3,50—9; Rühelkäse Schod 3—4,50; Blumenohl, Ernter, 100 St. 8,00—25,00. — Getreide: Schod 10,00—14,00, da. 50 kg 00,00; Peterlesmursel Schod und 1,00—3,00; Rühelkäse Schod und 0,70—1,00; Salat Schod 1,50 bis 2,50; Zwiebeln, 50 kg 3,25—4,50; Tomaten 50 kg 12,00—15,00; Pfefferlinge 50 kg 30,00—25,00; Feinpilze 50 kg 30,00—30,00; Gurken Schod 2,00—3,00. Senfgurken Schod 10,00—15,00 M.